

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Gelehrtenpreis: Zehn mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Zeitungen „Sächsische Sonntagszeitung“, Schlesische Zeitung, zum Sonntag, Landeszeitung, Döbelner Zeitung. Ein Tag kostet 10 Pf. Seine Kosten in der Sächsischen Zeitung ist 10 Pf. Zusatzpreis zu 10 Pf. Sonntagsausgabe 12 Pf. Im Jahr können Sonntags bei der Zeitung keine Verpflichtung auf Lieferung der Zeitung oder Nichtlieferung des Sonntagspreises.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Laußig) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 72

Mittwoch, den 27. März 1940

95. Jahrgang

Wahrung des Friedens im Südostraum

Ungarns Ministerpräsident bei Mussolini — Zweistündige Unterredung in Gegenwart des Grafen Ciano

Rom, 26. März. Der Duce empfing am Dienstagabend den ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki, mit dem er in Anwesenheit des Außenministers Grafen Ciano und des ungarischen Gesandten Villant eine fast zweistündige Unterredung hatte.

Heute die Unterredung wurde eine amtliche Verlautbarung ausgetragen, in der über das Ergebnis der Aussprache gesagt wird: „In der beratlichen Unterredung hat sich der Entschluss ergeben, zu jeder Zeit die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf der Basis des seit nunmehr 13 Jahren bestehenden und durch die Ereignisse bewährten Freundschaftsvertrages weiterzuführen. Eine solche Freundschaft verträgt sich vollkommen mit den zwischen Italien und Deutschland sowie zwischen Deutschland und Ungarn bestehenden Beziehungen sowie mit jenen, die zwischen Italien und Jugoslawien bestehen.“

Die beiden Regierungen sind vor allem unter den gegenwärtigen Umständen fest entschlossen, ihre Aktion zur Wahrung des Friedens im Donau- und Balkanraum aufeinander abzustellen.“

„Freundschaftskette Rom-Berlin-Budapest-Belgrad“ Entscheidende Antwort auf die Machenschaften der pluto-kristlichen Kriegstreiber

Rom, 27. März. Die amtliche Mitteilung über die zweistündige Unterredung des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki mit dem Duce und ihre große Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Friedens im Donau- und Balkanraum wird von der gesamten römischen Presse als das Hauptereignis des Tages unterstellt. Ueber einstimmig wird darauf hingewiesen, daß die Kriegstreiber, die zur Zeit gerade auf dem Balkan ihre Kriegsverbreitungskräfte vertheidigen wollten, mit dieser amtlichen Verlautbarung die entscheidende Antwort und Absehung erhalten hätten. Die alarmierenden Gerüchte, mit denen die englisch-französische Lügenpresse die Balkanstaaten in den Krieg hießen will, mißtigen, so betont man, nunmehr wie

Es sei zu hoffen, schreibt „Popolo di Roma“, daß die amtliche Verlautbarung über die römischen Besprechungen des Grafen Teleki diesen Umtrieben und Fantasien ein Ende gemacht habe. Fast noch wichtiger als die Bedeutung der Verstärkung der italienisch-ungarischen Freundschaft sei der Hinweis auf die zwischen Rom-Berlin-Budapest und Belgrad bestehende Freundschaftskette, die so stark sei, daß jedem Abenteuer in Südosteuropa den Weg zu versperren vermöge.

Auch „Messaggero“ unterstreicht die vollkommene Übereinstimmung zwischen Rom und Budapest. Der private Charakter des Grafen Teleki habe in seiner Weise die Bedeutung seiner Besprechungen mit dem Duce und dem Grafen Ciano verringern können. Niemand auf dem Balkan sei gewillt, durch die englischen Preßemannöver und politischen Machenschaften täuschen zu lassen und sich zum Spiel jener herzugeben, die auf dem Balkan überhaupt keine direkten Interessen zu vertreten hätten. Nach einem Hinweis auf die gemeinsame Politik zwischen Italien, Ungarn, Deutschland und Jugoslawien

betont „Messaggero“ abschließend, daß die italienische Friedenspolitik im Donauraum und im Mittelmeer immer ein sicherer Sollwert darstellen werde.

Moskau, 27. März. Auch die oberitalienische Presse stellt zum Nachruck des ungarischen Ministerpräsidenten Teleki in Rom mit großer Begeisterung einstimmig fest, daß die Beziehungen zwischen Italien und Ungarn unverändert beratisch weiterbestehen und daß die enge Freundschaft zwischen den beiden Staaten eine wichtige Tatsache für die Erhaltung des Friedens im Donau-Balkanraum darstelle. Seit 13 Jahren bestehen zwischen Italien und Ungarn eine durch die Zeit und die stürmischen Ereignisse erprobte Freundschaft, schreibt der „Popolo d'Italia“. Die Interessen Italiens und Ungarns seien mit den Balkan- und Freundschaftsbeziehungen der beiden Staaten gegen Deutschland und Jugoslawien in vollster Harmonie vereinbar. Der Wille dieser vier Mächte genüge, um den Frieden auf dem Balkan gegenüber jedem, der ihn bedrohen sollte, zu garantieren.

Niememand werde die Bedeutung und die Tragweite der Aussprache zwischen Mussolini und Teleki entgehen, erklärt der „Corriere della Sera“. Außer einer Gemeinsamkeit der Interessen bestehet zwischen Italien und Ungarn eine tatsächliche Gemeinsamkeit des Geschehens. Die Stellung Ungarns sei ebenso klar wie jene Italiens, so daß keinerlei Gegenseitigkeit oder Unstimmigkeiten entstehen könnten. Italien willigte mit aller Entschiedenheit, daß im Gebiete der Donau und des Balkans weiter jener Friede herrsche, der ohne eine aufrichtige und freiwillige Mitarbeit Ungarns nicht möglich sei. Die Politik des Deutschen Reiches verfolge die gleichen grundlegenden Ziele. Gegenüber dieser Gemeinsamkeit der Ideen und der Kräfte könnten keine aus anderen Teilen Europas stammenden Störungsfaktoren den ruhigen Horizont der ungarischen Politik beeinträchtigen.

Neue Drohungen Englands gegen die Neutralen

Norwegens Protest erfolglos

Stockholm, 27. März. Auch der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ meldet seinem Blatt, wahrscheinlich werde von Seiten der Westmächte in nächster Zeit „eine aktiver Politik gegenüber den Neutralen“ durchgeführt werden. Was man unter „aktiver Politik“ gegenüber den Neutralen“ zu verstehen hat, davon haben die skandinavischen Länder in den letzten Tagen durch die brutalen englischen Vergewaltigungsmethoden schon einen kleinen Vorgeschnad erhalten. Die skandinavischen Neutralitätsverletzungen, Angriffe auf Schiffe in den Hoheitsgewässern der Neutralen, Beschlebung von friedlichen Schiffen, Niederfliegen von Hoheitsgebieten sind anscheinend erst der Auftakt zu einer „aktiveren Politik“. Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

London verachtet, die deutsche Soldatenerehrung zu beschimpfen

D.R.P. Berlin, 26. März. Eines der tollsten Stüde, die sich die englischen Piraten der Luft leichten ließen, war die gestern ausführlich berichtete Beschlebung dänischer Passagierschiffe, die in Hafengebiet Odense am heiligen Tage. Dabei wurde durch einen glücklichen Zufall keine Person verletzt; es wurde aber eindeutig von den Beschossenen das englische Hoheitsgebiet an dem Flugzeug erkannt.

Zum beginnen die leidenschaftlichen Proteste der Neutralen gegen die handigen frechen Neutralitätsbrüche der Engländer der englischen Propaganda selbst auf die Nerven zu fallen, und so erfundet sie fügs einen neuen „Athenea“-Fall — gleich mal einen „Athenea“-Fall der Luft. Mit dreister Stirn behauptet sie nämlich, daß das angreifende Flugzeug keinesfalls ein englisches gewesen sei. Denn englische Flieger würden niemals bewußt dänisches Hoheitsgebiet verletzen und außerdem sei gar kein englischer Flieger zu dieser Zeit in der Luft gewe-

sen. So bleibe also nur übrig, daß die Deutschen ein Flugzeug mit einer englischen Karte bemalt hätten, um durch einen brutalen Angriff auf dänische Zivilisten die englischen Flieger ins Unrecht zu legen.

Der Ruf der deutschen Wehrmacht ist in der ganzen Welt zu gut begründet, um durch derart infame Verhüllungen beschmiert werden zu können. Da aber die englische Propaganda noch dem im Weltkrieg bewährten Prinzip „semper aliquid haec est“ (irgend etwas bleibt immer hängen) zu handeln pflegt, wird von zuständiger Seite eindeutig festgestellt, daß an jenem Tage kein deutscher Flieger den in Frage kommenden Luftraum beslogen hat, daß ferner selbstverständlich die deutsche Luftwaffe derart niedrige und seige Kampfmethode ablehnt und daß es endlich nicht Deutschland, sondern England ist, das an einer Ausweitung des Krieges Interesse hat. Es wird also wieder hinterlistige Geschütze treffen.

Der Krieg im Dunkeln

Der verschärzte englisch-französische Kriegskurs hat in den letzten Tagen seine ersten „Brüche“ getragen. Die Neutralitätsverletzungen haben sich gebaut, der Krieg im Dunkeln erwies seine verbrecherische Eigentümlichkeit durch neue Attentatsserien in Rumänien, und außerdem wurden selten so viele Osterillen auf einmal abgeblasen wie bei den letzten Propagandavorstößen der von Rehnaud und Churchill kontrollierten internationalen Presse. Wenn dieser blaue Dunst Wirklichkeit wäre, könnten sich die Herren in London und Paris gratulieren. So aber ist die Wirklichkeit für sie immer noch blauer Dunst. Sie glauben mit ihr umspringen zu können wie mit den Rauchringeln einer Zigarette. Ein solches Verhalten rächt sich.

Eine Wirklichkeit sind im heutigen Europa die Staatsgrenzen der neutralen Länder. Sie sind — was man den Engländern und Franzosen gelegentlich sagen muß — nicht durch den Gewaltfrieden von Versailles entstanden. Sie haben eine längere Geschichte. Und wenn irgendwo derartige Grenzstücke mißachtet oder umgeworfen werden, so besagt dies mit düren Worten, daß die Verantwortlichen derartiger Völkerrechtsverletzungen überhaupt keine staatlichen Gegebenheiten mehr anerkennen und daß auch das Wort Neutralität aus ihrem Sprachgebrauch gestrichen ist. Es ist gerade für Deutschland schade, daß ein beratiges Papierstück mit der Freiheit und Selbständigkeit kleinerer Nationen heute gerade von denjenigen Großmächten betrieben wird, die Jahrzehntelang mit wildem Gefrei jedes Heimliche Verlegung der Verfallenen Grenzstücke an den Pranger stellen. Für diese Raubstaaten waren bisher die von ihnen in Mitteleuropa gezogenen völlig willkürlichen Gebietsentnahmen geradezu heilige Testamente, mit denen man einen politischen Kultus trieb, obwohl sie das Leben der davon betroffenen Völker auf das unarmherzigste bedrückten. Diese Haltung ist heute in London und Paris selbst vergessen. Im gegenwärtigen Konflikt stellt man sich auf den Standpunkt, das Grenzen und selbständige Staaten ein untragbares Konfus sind, mit denen aufgeräumt werden müsse. Selbst ein puritanischer Staatsapostel, wie der englische Außenminister Halifax, entblödet sich nicht, von den kleineren Nationen kategorisch den militärischen Aufmarsch an einer von London dictierten Nord- oder Südkontrolle zu verlangen. Als Bezahlung für dieses blutige Geschäft verspricht er den verantwortlichen Männern dieser Staaten lediglich die Wiederherstellung ihrer Territorien „nach gewonnenem Sieg“ und darüber hinaus sogar eine Gebietserweiterung auf Kosten anderer, zum Teil neutraler Völker, zum Beispiel im Fall Finnland-Rußland oder im Fall der Türkei, Rumäniens und mancher anderer Nationen.

Es interessiert die Prediger einer solchen Gewalttheorie selbstverständlich nicht im geringsten, ob die einseitig von ihnen in Anspruch genommenen Staaten selbst mit dieser Vergewaltigung ihrer Freiheit einverstanden sind. Man läßt fühlen: Macht geht vor Recht, und schlägt, ohne mit der Wimpe zu wischen, englische und französische Flugzeuge über Norwegen, Dänemark, Holland, Luxemburg und die Schweiz. Man läßt Torpedos- und U-Boote in norwegische und dänische Gewässer einfahren, englische Bomben in Rumänien explodieren. Außerdem benimmt man sich in der Türkei mit einer Annahme, als ob über dem Bosporus bereits die englische Kreuzflotte wichte. Wäre ein solches Verhalten ein Ausdruck von Stärke, so wäre eine Widerrede für manchen Betroffenen schwierig. Bei der heutigen Kriegslage ist es aber bestensfalls ein Anzeichen von Schwäche und Verlust, kurz, eine gefährliche Unachtsamkeit. Das London und Paris trocken von diesen Kreuzerpfaden nicht mehr beruhenden, zeigt deutlich, wie der Wind weht. Es steht nicht als Sturm, sondern zunächst nur als „Sturmchen“. Seefeste Schiffe brauchen deshalb nicht gleich einen schützenden Hafen anlaufen, bestimmt nicht, wenn dieser ausschließlich den Franzosen oder Engländern gehört.

Wagt man nüchtern ab, was als politischer Impuls hinter solchen Kämpfanstrengungen steht, so steht man nicht auf Erwägungen eines klaren Verstandes, sondern allein auf Phantasien blinder Gewalt. Der schroffe Kurs Churchills und Rehnauards unterscheidet sich von dem Verfahren Chamberlains und Daladiers weniger durch die Anwendung eines stärkeren Willens, als durch die Ausschüttungen einer ziellosen Einbildungskraft. Da sich alle vorhastigen Erwagungen am Weltwall festsetzen, springen die unabhebbaren Dinge in den weiten Raum militärischer und strategischer Träume hinaus. Sie suchen sich von den Unbequemlichkeiten ihrer Lage auf dem billigen Wege zu befreien, doch es gibt. Sie schlagen wild um sich und übersehen dabei völlig, daß dies keineswegs ein Beweis für besondere Stärke ist. Gelegentlich finden sogar neutrale Journalisten dieses Trommelfeuer auf alle Neutralen „mephitischeschisch“. Aber es ist nicht schlau, es ist dum. Es ist gewißlos nicht aus mangelndem, sondern aus schlechtem Gewissen.

Und Deutschland? Unsere Heeresberichte und unsere amtlichen Melbungen sprechen diesen wilden Zustand gegenüber eine sehr klare und klare Sprache. Sie registrieren zunächst nur Tag für Tag die Rechtsbrüche, die Vergewaltigungen neutraler Staaten, die Überstreichungen neutralen Gebiets und die verbrecherischen Angriffe auf Leben und Gesundheit am Kriege völlig unbeteiligter Zivilpersonen. In diesen einfachen Feststellungen steht eine viel stärkere Kraft, als sie unsere Gegner gegenwärtig aufzubringen vermögen. Aber auch Eintragungen in den Akten und in der Kriegschronik sind ja nicht nur platonisch. Sie haben einen politischen Sinn, den Sinn einer bitteresten Warnung und einer unbedingten Entschlossenheit, daraus die erforderlichen Folgerungen zu ziehen. Diese Folgerungen werden anders aussehen als die Lügenorgien der demokratischen Propaganda. Es besteht nicht die geringste Veranlassung, in diesem Punkte der Aktivität der deutschen Kriegsführung irgendwie vorzugreifen.

in dem „Athenea“-Fall so auch diesmal das vergleichste Geschütz

„Es wird keine Neutralität mehr geben“ Hegude Augur entlädt die britischen Pläne gegenüber den kleinen Staaten — Große Drohungen auch gegen Italien

Brüssel, 27. März. Der englisch-jüdische Journalist Hegude Augur gibt in seinem Londoner Brief, in der „Metropole“ mit zynischer Offenheit die Absichten Englands zu, in Zukunft die neutralen Staaten nicht mehr zu respektieren. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Wir hoffen, daß niemand mehr darüber zweifelt, welches die wirkliche Stellungnahme der britischen Regierung gegenüber der Neutralität gewisser Länder in Europa ist. Wenn der Krieg über die nächsten zehn Monate hinaus andauert, dann wird die Neutralität, so wie die Lage sich entwidet, nicht mehr bestehen.“

Der berüchtigte Hegude richtet dann auch eine Drohung an die kleinen Staaten und schreibt: „Auch an Russland hat Chamberlain die Warnung gerichtet, sich vor der Kuffnung zu hüten, daß England und Frankreich nicht bereit wären, die Möglichkeit im Mittelmeer und anderswo ins Auge zu lassen.“

Brüssel, 28. März. Zum Problem der Blockade meint der französische General Duval im „Journal“, die jetzige Blockade sei keine vollständige. Die Durchsetzung der Blockade könne militärische Operationen notwendig machen. Sie werde auf alle Fälle die Teilnahme gegenüber den Neutralen auf. Die Blockadopolitik und die Politik, die darüber besteht, die Länder zu „schonen“, die Deutschland verfolgen, ständen im Widerspruch zueinander. Man müsse wählen, denn bei der Errichtung einer Blockade dürfe es keine halben Maßnahmen geben. Wenn die Blockade so große Widerstände aufweise wie das Gebiet der Sowjetunion oder das Gebiet der Balkanländer, meint der General, wäre es unvernünftig, von Blockade zu sprechen.

Italien brandmarkt die Kriegsausweitungsintrigen der Westmächte

Mailand, 27. März. Die oberitalienische Presse beschäftigt sich eingehend mit den unentwegt fortlaufenden Bemühungen der Westmächte, andere Staaten in den Krieg hineinzuziehen, die sie selbst erfolgreich zu führen nicht in der Lage sind. Das kriegstreiberische Spiel der demokratischen Politiker, das man vollauf durchschaut, wird mit sehr offenen Worten schockierend dargestellt.

So erklärt der „Corriere della Sera“, Deutschland bewahre gegenüber dem britischen Vorgehen eine entschlossene Haltung und beabsichtige nicht, irgendwelche Pläne der Einmischung oder der Ausdehnung des Krieges einzulassen. „Popolo d’Italia“ schreibt, jeder Tag, der vergehe, vergrößere die Peere um die Westmächte. Die „Stampa“ hebt hervor, daß in London immer mehr Proteste gegen die unverblümten britischen Neutralitätsverleugnungen einkaufen.

Die britischen Bombenangriffe auf Dänemark

Oslo, 26. März. „Arbeiterblatt“ bringt unter der Überschrift „Englische Bomben auf Dänemark“ zwei große Bilder von Gebäuden mit starken Beschädigungen. Das Blatt schreibt dazu, daß, wie bekannt, beim englischen Luftangriff auf Sydtjukum über dänisches Gebiet mehrere Bomben abgeworfen worden seien. Großer Materialschaden sei angerichtet worden. Die Bombenblitter hätten in Nørre Kongsgård die Mauern an mehreren Stellen zerstochen und als Fensterrahmen zerstört.

Starke Beachtung in Moskau

Moskau, 26. März. Die neuen Verleugnungen der norwegischen Neutralität durch britische Kriegsschiffe finden in der Sowjetpresse starke Beachtung. Sämtliche Blätter verbreiten darüber die amtliche Mitteilung, sowie die Meldung über den Protestschrift des norwegischen Gesandten in London.

Amerikanische Flugzeuge für die Westmächte

Washington, 27. März. Wie aus Washington berichtet wird, beschlossen Präsident Roosevelt, Kriegsminister Wooring und Generalsekretär Marshall in einer Besprechung am Montag,

Aller Anfang ist schwer!

Vier Mädel berichten von ihrem ersten Arbeitstag
von Maria Hillers

Die Stenotypistin berichtet

„Mein erster Arbeitsplatz war das Büro einer Großbank. Es roch nach Öl und Benzin, und draußen wurde in einem fort gehupt. Das Schlimmste aber war meine Maschine. Eigentlich gehört sie ins Deutsche Museum“, sprach der Chef, als er mir das Ungetüm vorstellte.

Die erste Arbeit war: Briefe ablegen. Kinderstück! dachte ich. Nach einer Stunde war ich so weit, daß ich nicht mehr wußte, ob R oder S oder hinter S kommt. Dauernd verlor ich mich. Der Lehrling sah meine Notiz. Einigermaßen gnörrhaft drückte er einen Karton an; auf den groß und deutlich das Alphabet gemalt war. Den stellte er mir vor die Nase. Nun ging’s besser.

Nach der Pause bekam ich das erste Diktat. Ein Werbebrief war es, der von Fremdwörtern nur so wimmelte. „Ich bitte“, unterbrach ich den Chef, „was ist Biskuit?“ Während er erklärte, läßt die Löcher in meinem Steno. Das Klappstiel Weniger gut klappste nachher das Tippen. Ich mußte Rechnungen ausschreiben; bei den Ziffern durfte ich mich nicht vertun. Ich tat es dennoch und zwar reichlich. Halt nichts, alles mußte neu geschrieben werden! Das vertrüppte Zeug mischte den Durchschlägen magie ich nicht in den Papierkorb zu werfen. Es wäre übergegangen! Ich röste alles fest zusammen und packte es in eine Illustrierte, die ich zusätzlich bei mir hatte. Die ganze Muskulatur nahm ich abends heimlich, still und leise mit nach Hause.

Nach diesen Heldentaten schlug mir doch ein wenig das Gewissen. Gut, daß ich mich bald einarbeiten! Sonst hätte ich am ersten Morgen meine Lohnsätze sicherlich nicht so flotz und vergnügt in Empfang genommen, wie ich es tat.“

Unsere neue Hausangestellte

„Endlich gelöst! Die erste Zeit hier war schrecklich. Ich hab’ mich so fremd gefühlt. Es war alles anders als bei uns daheim. Ich meine die großen Zimmer und die Teppiche und die vielen Sorten Geschirr. Dazu all die fremden Gesichter um einen herum: Niemand, mit dem man reden konnte, wie man’s daheim gewohnt ist. Das Schlimmste aber war, daß ich dauernd fragen mußte. Ich wußte ja nicht, wo die Sachen liegen, die ich brauchte. Es gab so viel auf einmal zu merken: Welche Tasse der Hausherr bevor, wie man den Staubsauger bedient, welche Bestecke zum Tisch gehören und welche zur Torte. Im Anfang dachte ich oft: Das lernt du nie, hier wirst du nicht warm. Ich hatte auch Helmisch. Am liebsten wäre ich den ersten Abend weggegangen. Aber da hätte meine Mutter mir Bescheid gegeben! So hab’ ich durchgehalten. Und heute muß ich geschehen: Es gefällt mir hier, und ich gehe sobald nicht weg. Ich bin ja jetzt auch unentbehrlich. Das hat meine Haushfrau mir gestern noch gesagt.“

Die junge Schauspielerin

„Wie habe ich einen Brief so hastig aufgerissen wie den, der mir die erste Rolle brachte. Jubel! Das Kennenlernen aus der „Jugend“! Ich war noch Gotha engagiert. „Zum Theater, bitte“, sagte ich dem Taxifahrer am Bahnhof. Wir fuhren eine Weile, dann stoppten wir vor einem Prachtbau. „Sobald Sie, Fräulein“, sagte der Fahrer und zeigte auf einen Koffer, „da hängen Sie schon“. Tatsächlich steckte hinter dem Glas mein Koffer.“

den Westmächten sofort 500 bis 600 der neuesten und schnellsten Flugzeugmodelle zu verkaufen. Wooring, der wiederholt gegen den Vorhang der englischen und französischen Bestellungen von Roosevelt auf der Konferenz hierzu überredet worden zu sein. Roosevelt argumentierte angeblich wieder, es sei für die amerikanische Auslastung vorteilhafter, die Herstellungskapazität der Flugzeugindustrie zu erhöhen und durch Lieferung der neuesten Modelle an die Westmächte eine größtmögliche technische Weiterentwicklung zu gewährleisten, als die Armeebestände mit schnell veralteten Maschinen aufzufüllen.

Anschlag auf den kanadischen Justizminister

Leichter Nervenschlag für ihn und die Plutokratenclique

Amsterdam, 26. März. In Kanada haben am Dienstag die Nationalversammlung, das Parlament seit, das bemannt auf Besuch des englischen Gesandten aufgetreten wurde, weil es ein großer Teil seiner Mitglieder gegen die Teilnahme am Krieg der Londoner Plutokratie ausgestanden hatte. Während der Wahlkämpfe kam es ständig zu Zusammenstößen. Da die Londoner „Times“ melden, vergrößerte sich am Sonntagnachmittag die Versammlung weiter. Als der Aufständische Dr. Keane eine bessere Aussichtszeit wählte, schlug er plötzlich eine große Menge erheiterter Gegner auf seinen Wagen, verletzte die Brüder und verbrachte das Auto umgedreht. Der Minister hat einen leichten Nervenschlag erlitten.

Auch andere Vorfälle lassen klar erkennen, wie stark die Bewegung geworden ist, die Kanada aus dem Krieg herauszuholen möchte. So berichtet der „Daily Express“, der konserватivste Kandidat in Quebec-Ost habe seine Kandidatur aufgegeben und seine Anhänger erwartet, für den Kandidaten Bouchard zu stimmen. Dieser habe fürsische öffentlich erklärt, daß Kanada sich vom Empire trennen solle.

Belliniert stellt ein Teil der Londoner Presse weiter fest, die Labourbewegung in Kanada habe sich während der Wahlkämpfe auf den Standpunkt gestellt, daß der Krieg eine Folge des englischen Imperialismus sei und daß Kanada keinen Beitrag für die Weltmächte auf die Entwicklung von Material beschränkt müsse.

Vorläufiges Ergebnis der kanadischen Wahlen

Newport, 27. März. Aus Ottawa liegen Meldungen über das vorläufige Ergebnis der kanadischen Unterhauswahlen vor. Danach haben von den insgesamt 245 Sitzen die Überpartei 169 Sitze erhalten. Die Konservativen erhielten 34 Sitze, während 18 Sitze auf kleinere Parteien entfallen. Bei den restlichen 24 Unterhaussitzen steht das Ergebnis noch aus.

Die Beteiligung an den Wahlen und die Fähigkeit der Stimme wurden durch schwere Schneestürme und bittere Kälte, die in ganz Kanada herrschten, erschwert.

Achtzehn englische Trawler vernichtet

Amsterdam, 26. März. Wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ feststellt, ist mit dem Verlust des Trawlers „Loch Alsat“ die Gesamtverlustsziffer bei den Trawlern auf achtzehn angestiegen. Mit Ausnahme von diesen hätten alle diese achtzehn seit Kriegsbeginn im Dienst der Admiralsität gestanden. Neun dieser Schiffe seien auf Minen gesunken, fünf würden vermisst, drei seien durch Bomben oder Torpedos versenkt worden, während ein Trawler nach einem Zusammenstoß mit einem französischen Dampfer gesunken sei.

Vor einem Jahr wurde Madrid bereit

Madrid, 27. März. Am morgigen Donnerstag ist es ein Jahr her, daß die siegreichen Truppen des Generals Franco in Madrid einzogen. Die Hauptstadt des neuen Spanien hat aus diesem Anlaß große Gedenkfeiern vorbereitet. Vor allem werden verschiedene neuverbaute Wohnblocks ihrer Bestimmung übergeben, die Erfolg schaffen für die durch den Krieg zerstörten Dächer. Im Rathaus findet ein Empfang für Vertreter aller an der Befreiung Madrils beteiligten Truppenteile statt.

Wie nun ins Theater hineinkommen am helllichten Vormittag? Ich wandte die Mauer entlang und stieg endlich auf ein Höfchen, vor dem woh ein Dutzend Leute stand. Es waren meine Kollegen. Eine allgemeine Vorstallerei ging los, bei der ich keinen einzigen Namen verstand. Während wir dann eine finstere Wendeltreppe hinaufstiegen, schloß sich mir eine ältere Dame an; sie wäre die Soutiefrau, erzählte sie; früher, ja, hätte auch sie das Säubern und Greifen gesehen.

Ach, wie gespannt war ich auf die erste Probe! Viel zu früh war ich da. Der ältere Vorhang war herabgelassen. Alle möglichen Männer rannten durch die Gegend, Bühnenbildner, Beleuchtung, der Inszenator — ich konnte sie gar nicht auseinanderhalten. Als das Proben anging, hatte ich das Gefühl, jeder läge nur auf mich und würde in geheimen Kritik. Irrtum, ich sei faum aus! Große Sensation war dann vor der Generalprobe das erste Schminken. Miss Stocher, ich in Büchsen und Schachteln herum, bis sich die Kolleginnen meiner erbarmten und mich zurechtmachten. Vor meinem Auftritt kamen alle Kollegen, die mitspielten, und sprühten mir nach altem Brauch dreimal auf den Rücken.

Wie ich auf die Bühne kam, weiß ich nicht mehr. Der Zuschauerraum gehörte wie eine schwarze Höhle. Hinterher wollte ich mich gar nicht verbezugen. Ich wußte, daß ich schlecht gespielt hatte. Doch verprüfte ich zu viel Hemmungen. Über die Kollegen sagten „Unfassbar“ und zerrten mich an die Kampe. Und dann kam Klatschen, es flogen Blumen für mich, viele Blumen. Leute schütteten mir die Hände, der Intendant lachte, es war alles wunder schön . . .“

Die Hühnermutter

„Was“, riefen meine Schulfreundinnen, „Geflügelzüchterin willst du werden? Puh!“ Und sie hielten sich die Nase zu. Ich dachte: Redet ihr nur, was versteht ihr schon davon. Ich jedenfalls, ich freue mich riesig auf meinen Beruf.“

Punkt sieben erreichte ich am ersten Tag auf der Hühnerfarm. Der Inspektor führte mich zu den Kühen. Eben war Schlaf gewesen; vierzehundert gelbe Küllkübel wuselten um die künstlichen Wärmeglücken herum. Das Thermometer in den Ställen zeigte drei Grad. Der Inspektor schob mir einen Schleifarren vor die Füße, drückte mir Bein und Harte in die Hand und zeigte mir, wie man den Schmutz vom Boden kratzte. Ich machte mich an die Arbeit. Um zehn Uhr hatte ich dreizehnzig Schleifarren gefärbt. Ich war so müde, daß ich in der Pause buchstäblich einschlief.

Rachter wurde die Arbeit interessanter. Ich durfte im Brutraum Eier durchleuchten. So man ein dunkles Äpfchen darin, so war das Ei betrübt. Die Unbrauchbaren legte ich beiseite. Dann bekam ich den Auftrag, die 2200 Eier, die unsere Hennen an diesem Tag gelegt hatten, sauber abzuwaschen. Ich wollte recht sinnig arbeiten.

In meinem Schreien gingen etliche Eier kaputt. Ich befand richtiges Zittern, als der Inspektor hereinlief. Aber er lachte nur gemüthlich, für den Anfang hätte ich einen sehr niedrigen Prozentualen Bruch gemacht. Da wurde ich ganz rot. So rot, wie ich in der folgenden Nacht erwachte ich und läßt mich am ganzen Körper steif und wie zerklüftet. Ich weinte und wütete gegen mich, weil ich auf die verrückte Geflügelzüchterin verfallen war. Als ich aber am nächsten Morgen zur Farm radelte, da schien die Sonne, die Vogel sangen, und die Wiesen leuchteten. Alles war neu und schön. Da schämte ich mich — ich kam mir vor wie eine Mutter, die ihren Kindern hätte untersetzen wollen . . . Lebrigens war der erste Tag der schwere. Heute bin ich schon über ein Jahr Hühnermutter und möchte auch gar nichts anderes sein . . .“

Bagabunden im Königswinkel!

Der englische Philosoph Thomas Carlyle hat tief in die Seele seines Landes geschaut, als er folgendes schrieb:

„Wo Recht ist, dort, das in England mehr, als in einem anderen Lande das öffentliche und das häusliche Leben, Staat und Religion und alles, was wir tun und sprechen — ein Gemüse von halben Wahrheiten und ganzen Lügen ist. Kein ehrliches Menschenrecht und kein Mensch, kommunalistisch in seinem ganzen in ein herart geschaffenes Bevölkerungsrecht von Verlogenheit gesiedelt gewesen. Und wir schreiten darin stolz und bedeutend daher, als wäre es ein Ritterkodex oder Königswinkel und nicht der schmiedige Bagabundenstiel, der man jemals sah.“

Das wurde vor Jahrzehnten geschieben. Heute schreiten Englands Politiker wieder hohenförmig und dabei ist es nur noch schmäler gewordene alte Bagabundenstiel. Ihre hochstörenden Präsenzen von Freiheit, Recht und Civilisation sind nichts anderes als Ausdruck ihrer plutokratischen Heuchelei.

Justimus aller Plutokraten

Urgeschichtsbericht des französischen Ministerpräsidenten

NRW. Von allen

Zeiten Geschichts-

neben-

Welt-

so-

heute

die

heute

Erfolgreiches Stoßtrupp-unternehmen südlich Bitzhausen

Wichtige Erkundungsergebnisse der Flugaufklärung über Frankreich — Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 27. März. (Eig. Junit.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen gelang es bei einem Stoßtrupunternehmen im Grenzbereich südlich Bitzhausen mehrere Gefangene zu machen. Der Feind erlitt außerdem Verluste an Toten und Verwundeten.

Nördlich Weihensteph wurde ein feindlicher Stoßtrupp unter Verlusten abgeschossen.

Zwei starke feindliche Jagd- und Maschinenwaffen erzielten die zur Aufklärung über Frankreich eingesetzten deutschen Flugzeuge wichtige Erkundungsergebnisse.

In der Nacht vom 26. zum 27. März flogen mehrere feindliche Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland ein. Hierbei wurde erneut in mehreren Tälern britisches, niederländisches, belgisches und luxemburgisches Hoheitsgebiet bei Ein- und Ausflügen verletzt.

Im Laufe des 26. März versuchten feindliche Flugzeuge mehrfach die deutsch-französische Grenze zu übersteigen. Deutsche Jagdflugzeuge verteilten den Gegner und hoffen ohne eigenen Verluste ein britisches Hurricane- und ein französisches Morane-Flugzeug ab.

eine ganz wesentliche Steigerung, und zwar von 16 000 auf rund 26 000 RMR, festgestellt werden.

Dresden, 27. März. Kindermagazin — Wohnungseinbrecher. In Dresden ist wieder eine Diebin aufgetreten, die es auf den Inhalt von Kinderwagen abgesehen hat, die in Häusern, in denen Mütter mit ihrem Kind einen Arzt aufsuchen, unbeaufsichtigt stehen. Die Diebin entwendete in einem Fall sogar den ganzen Kinderwagen, stahl aus ihm Tasche, Decken und eine Handtasche und ließ den Wagen dann an anderer Stelle stehen. — Bei einem Einbruch auf der Marschallstraße in Dresden erbeuteten Einbrecher eine eiserne Kassette mit Schmuck und einige Sparflaschenbücher.

Dresden, 27. März. Den Verlegerungen erlegen. Auf der Reichiger Straße war, wie gemeldet, eine Frau beim Fensterputzen abgeschrägt. Die Verunglimpfung ist nunmehr ihren dabei erlittenen schweren Verlegerungen erlegen.

Bitterau, 27. März. Hauptbahnhof zweitmächtiger und schöner. Ein umfangreicher Plan zur Erneuerung des Hauptbahnhofsgebäudes in Bitterau, der zum Teil bereits in Angriff genommen wurde, sieht für die notwendige Erhöhung der repräsentativen Wirkung Verbesserungen in der Empfangshalle, die Erneuerung der Wartesaal und die Verschönerung des Bahnhofsvorplatzes vor. Zur Behebung der Raumknappheit trägt der Wegfall der seit der Befreiung des Sudeanstandes überflüssig gewordenen Zollhalle bei. Dadurch steht einer wesentlichen räumlichen Vergrößerung der Gesamt- und Erzeugnissfertigung nichts mehr im Wege. Die Bahnhofskontoreräume werden von der Herwigsdorfer Straße in das Hauptgebäude verlegt, und schließlich steht eine großzügige Erneuerung der Fabrikantenschränke bevor, so daß der Hauptbahnhof in jeder Beziehung ein der Fremdenverfahrtstadt Bitterau würdiges Gesicht erhalten wird.

Großkönnau, 27. März. Ein Opfer des harten Winters. Der seit 31. Dezember v. J. als vermisst gemeldete 62 Jahre alte Hermann Paul aus Waltersdorf wurde jetzt von Bergewanderern am Baumgärtel tot aufgefunden. Paul war in der Gouvernement auf dem Wege vom Kurort Ronsdorf nach Waldsiedlung in einem Schneesturm verlaufen und vom Wege abgekommen. Infolge eines Unwohlseins dürfte er gestürzt und dann erstickt sein.

Steinbach, 27. März. Im Dorfbach ertrunken. Bei Verrichtung häuslicher Arbeiten stürzte die Ende der 50er Jahre lebende Frau Anna Kohl geb. Hofmann in den Dorfbach, aus dem sie nur tot geborgen werden konnte. Der Unfall ereignete sich auf dem Grundstück des hochbetagten Eltern der Verunglückten, die in dieser Woche die diamantene Hochzeit begehen können. Im vorigen Jahr hatte die Verunglimpfte ihren einzigen Sohn durch Motorradunfall verloren.

Bienna, 27. März. Kind ertrunken. Ein sechsjähriges Mädchen stürzte beim Spiel in die Fluten der Weser, wurde sofort abgerettet und ertrank. Alle Suchaktionen hatten bisher noch keinen Erfolg.

Frankenberg, 27. März. Die Pferde gingen durch. Zwei vor einen Kastenwagen gespannte Pferde gingen plötzlich durch. Der Kutscher wurde vom Boden geschleudert und schwer verletzt. Schließlich prallten die Tiere mit solcher Wucht gegen eine Einschlagsäule, daß ein Pferd tot liegenblieb. Das andere konnte sich wieder erheben.

Im Zeichen des Gutenberg-Jahres

Aus der Geschichte des Papiers

Son. Hans Sturm

Die deutsche Papierherstellung hängt nicht nur eng mit der Buchdruckerkunst zusammen, sie erhielt erst durch die Erfindung Gutenbergs einen markanten Aufschwung. Das Papier ist der jüngste unter den vielen Schreibstoffen, deren sich die Menschen seit Urzeiten bedient haben; es hat alle, Stein und Metall, Wachs- und Tonfasern, Holz und Papirus, Pergament und Leder, verdrängt und ist selbst noch nicht durch etwas Besseres ersetzt worden.

Die Erfindung des Papiers ist in tiefer Dunkel gehüllt. Vomantische Möglichkeit hatte, die Fasern der Baumwolle von denen der Leinwand genau zu unterscheiden. Erst als man mit Hilfe des Mikroskopos die runde, gleichmäßig dicke Maschse von der bandartig glatten Zelle der Baumwolle unterscheiden konnte, ergab es sich, daß das älteste Papier, das chinesische Papier, aus Baumwolle hergestellt worden ist. Von China übernommen die Araber die Papierherstellung, und als sie im Jahr 712 die Stadt Samarkand erobernten, zwangen sie die dortigen chinesischen Papiermacher, in ihrem Dienst zu treten; so wurde die späteren Hauptstädte Isfahan und Maragha der Mittelpunkt des arabischen Papierhandels, der sich bis nach Spanien und Italien ausdehnte. Nach dem Bericht eines arabischen Schriftstellers war schon im 11. Jahrhundert in Ägypten das Papier so wohlseit, daß man alle Waren darin verpaßte.

Noch hundert Jahre etwa, bezog man im Abendland das Papier von den Arabern, nur langsam begannen einzelne Länder mit der eigenen Herstellung. Zuerst errichteten die Spanier im Anschluß an die Araber Papiermühlen, die größten befand sich die Stadt Zaragoza, die heutige San Felipe. In Italien entstanden die ersten Papiermühlen in der Stadt Fabriano, deren Erzeugnisse noch lange auch in Deutschland sehr begehrt blieben.

Die erste Papiermühle auf deutschem Boden soll um 1230 in Mainz betrieben worden sein, aber erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts richteten sich die größeren Städte eigene Papiermühlen ein. Besondere Berühmtheit erlangten die Ravensburger Papiere, so daß man lange glaubte, die in Ravensburg seit langem ansäßige Familie Holbein (aus der auch die berühmten Maler und Drucker hervorgingen) hätte die ersten deutschen Papiermühlen erbaut. Nach neuen Forschungen scheint die Ravensburger Papierherstellung nur bis zum Jahre 1407 zurückzureichen; wenn diese Ergebnisse stimmen, wären dieser Stadt viele andere, wie Nürnberg, München oder Kaufbeuren, vorausgegangen; auch in dem Städtchen Döderlein im Oeffenter-

Aus dem Sudetengau

Niedereinsiedel, 27. März. Eisartige Spanferkelkäuse. Die eisige Gendarmerie kam einem schwunghaften Spanferkelhandel auf die Spur, der von einigen Personen hier selbst betrieben wurde. Die Spanferkel wurden in der Bauweise und Fleischfäden Gegend aufgezaut, geschlachtet und ohne Fleischbeschau an Interessenten teilweise im Orte und teilweise nach Gebrauch weiterverkauft. Durch die Gendarmerieabteilungen konnten 26 Spanferkel, darunter zwei schwere Jungschweine, festgestellt werden, die durch die beteiligten Personen verhoben haben. Schwarz verlaufen wurden. Die unmittelbaren Habsünder dieser Schweineabschaffung wurden in Verwahrungshaft genommen und auch die Räuber der geschlachteten Spanferkel, welche vielleicht um ihren Überlebensraum trauern, seien nunmehr der geistlichen Abwendung entgegen, die auch Spanferkel nur auf Grund der Fleischfarbe und Abgabe der Fleischmarken verkauft werden dürfen.

Kriegseinsatz der Jugend zur Frühjahrsbestellung

Der Amtsbefehl des neuen Amtes "Bauernamt und Ostland" in der Reichsjugendführung, Sonderbeamter des Reichsbauernführers, Landesbauernführer Neuruppin, wendet sich mit einer gründlichen Stellungnahme an die Bevölkerung. Darin wird hergehoben, daß im Augenblick der Kriegseintritt der RJ zur Frühjahrsbestellung im Vordergrund steht. Infolge des Krieges und wegen der schwierigen Witterungsverhältnisse werde in diesem Frühjahr jede Hand zur Saatbettung gebraucht. In den nächsten Wochen werde die deutsche Jugend in noch größerer Zahl und in der Erkenntnis der Bedeutung ihrer Aufgaben in allen Teilen des Großdeutschen Reiches hinausgehen auf die Dörfer, in die Bauernhöfe und auf die Niederungen, um dem deutschen Volke seine Ernährung mit sichern zu helfen. Der Einsatz von volkischen Kriegsgefangenen, volkischen Civilarbeitern und auch die Mithilfe sonstiger ausländischer Arbeitskräfte könne niemals ein grundsätzlicher Weg zur Selbstversorgung der Landschaft in Deutschland sein. Es müsse vielmehr dafür gesorgt werden, daß nach dem Kriege aus unserem Volk und unserer Jugend die willigen Hände kämen, die dem deutschen Boden das tägliche Brot abringen werden. Außerdem müsse im deutschen Osten der Aufbau der neuen Reichsgaue dadurch fest untermauert werden, daß unter Volk die notwendige Zahl bäuerlich denkender Menschen stellt. Für beide Aufgaben sei eine Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend im bäuerlichen Sinne notwendig.

Hartmann Louferbacher über die Kriegsaufgaben der RJ.

Riel, 27. März. Bei einem Führungspunkt des Gebietes Nordmark und des Obergau des Nordmark des Hitlerjugendführers, Stabsschüler Hartmann und auch auf dem Grunde des gegenwärtigen Kampfes hin, in dem die alten Feinde England und Frankreich versuchen, das Leben des deutschen Volkes zu zerstören. Neben die Kriegsaufgaben der Hitlerjugend führt der Staatsführer aus, die Erziehungsarbeit der RJ habe sich bisher im Kriege hundertprozentig bewährt. Sie ist zu einem Bollwerk für die glückliche Zukunft unseres Volkes geworden, die nicht mehr fortzubauen sei. Dessen ungeachtet mußte diese Erziehungsarbeit künftighin erweitert und in noch höherem Tempo durchgeführt werden. Zugleich und Mädchen müsse es in familiärsozialischer Zusammenarbeit gelingen, dieses Ziel in kirchlicher Welt erreichen zu helfen. Begeisterungsumhüllt mit ganzer Kraft für den Sieg Großdeutschlands einzufechten.

Nordlicht — magnetische Stürme

Am Abend des Ostermontags kommt im nördlichen Deutschland und auch in Sachsen ein Nordlicht beobachtet werden. Der nördliche Himmel zeigt über dem Zenit hinaus violette diffuse Färbung auf, in der gelegentlich schwache Straßen sichtbar wurden. Im Zusammenhang damit hatten bereits gegen 17.10 Uhr fast alle Funkverbindungen auf Kurzwelle ausgekehlt. Gegen 19.30 Uhr war die Erscheinung zu Ende. Die Störungen in der Funkausbreitung hielten, wie dies bei ähn-

Auch die Zähne leben durch Arbeit.

Gründliches Kauen ist deshalb ebenso wichtig wie die tägliche Zahnpflege.

CHLORDONT

reichen verstand man schon früh hochwertige Papiere herzustellen. Das abendländische Papier unterschiedet sich von dem arabischen darin, daß es nicht wie jenes aus Baumwolle, sondern aus Habern (Puppen) hergestellt wurde; die Papiermühler wurden hier, wo es wenige Baumwolle, dafür jedoch reichlich Puppen gab, förmlich gezwungen, diese zu verwenden. Die erste Erwähnung dieses Puppenpapiers finden wir in einer Urkunde des Abtes Petrus Cluniacensis, der in den Jahren 1122—1130 die Abtei Cluny leitete. Die ältesten Papiere, die auf Papier geschriebene Dokumente des Abendlandes, gehen nicht über den Beginn des 12. Jahrhunderts zurück; das älteste uns erhalten gebliebene Beispiel einer Urkunde auf Baumwollpapier ist ein Schreiberbrief des Königs Roger von Sizilien aus dem denkwürdigen Jahre 1102. Die frühesten uns bekannte kaiserliche Urkunde auf Habernpapier ist von Friedrich II. im April des Jahres 1225 zu Bartella (Hafendorf am Adriatischen Meer) für das Kloster Nonnberg in der Steiermark ausgestellt und wird in einem Wiener Archiv aufbewahrt; drei Jahre später verbot Kaiser Friedrich II. die Verwendung von Papier zu Urkunden, weil es zu sehr „der Vergänglichkeit unterworfen“ sei und die italienischen Notare mühten noch in späterer Zeit vor ihrem Umtausch geladen, sein Papier für wichtige Dokumente, zu denen auch Urkunden gehörten, zu verwenden, sondern ausschließlich Bergament.

Seit dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts nahm durch die Ausbreitung der Universitäten und sonstigen Studienanstalten und vor allem durch die Erfindung Gutenbergs die Verwendung des Papiers bedeutend zu, und bald verwendete man auch zu Urkunden und anderen Dokumenten das jetzt bereits gute und haltbare Papier aus Habern, während man für kostbare Handschriften oder Drucke noch wie vor das teurere Bergament vorgaß. Sozusagen hat in seinem „Ständebuch“ die hersteller des Bergaments und des Papiers in zweierlei Hinsicht festgehalten, und Hans Sachs schrieb dazu über den „Pappter“ (Papiermacher):

„Ich braue' Habern zu meiner Mühl,
Dann treibt mir's Rab des Wassers viel,
Doch mit die gerichteten Habern naß,
Das Zeug wird in Wasser eingekocht;
Draus mach' ich Bogen, auf die Zill bring',
Durch Brest das Wasser daraus zwölf.
Dann häng' ich's auf, soh trocken wern,
Schneemeiß und glatt, so dat man's gern.“

Die technische Verbesserung der Papierherstellung begann erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Erfindung der ersten Papiermaschine; 1847 stellte man zum erstenmal Papier aus geschliffenem Holzkohle her und schuf so das damals riesengemäße, heute jedoch für Bad- und Zeitungspapier so nötige Holzpapier.

lichen Erscheinungen beobachtet worden ist, erheblich länger an. Noch am Ostermontag waren die Empfangsbedingungen auf Kurzwelle außerordentlich schlecht. Wie gewöhnlich war das Nordlicht von starken magnetischen Stürmen begleitet. Das am Sonntag aufgetretene Nordlicht war in seiner Intensität fast ebenso stark wie das vom Jahre 1935, konnte aber hier wegen des guten Wetters erheblich besser beobachtet werden.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, haben im Zusammenhang mit den magnetischen Stürmen und dem gleichzeitig beobachteten Nordlicht in ganz England in den Öffentlichen Telegraphen und telefonischen Verbindungen mit großen Unterbrechungen gearbeitet. Die Verbindung mit Amerika war unterbrochen. Auch aus Neuseeland und Australien werden große Störungen gemeldet.

In Kanada und den Vereinigten Staaten ist eine neue Küstewelle eingetroffen, die sich das nach Florida ausgedehnt hat. Aus Kanada werden noch die dagewonnenen Schneeverwehungen gemeldet. Aus Quebec wird berichtet, daß in Kanada verschiedene Städte völlig von der Küstenwelle abgeschnitten sind. Da am Dienstag in Kanada Parlamentswochen stattfinden, fürchtet man, daß große Teile der Bevölkerung davon verhindert werden, an die Wahlurnen zu gelangen.

Auch in Holland haben sich die Auswirkungen der magnetischen Stürme bemerkbar gemacht. Am Sonntag arbeitete der Telegraph eine gute Stunde lang überhaupt nicht. Die Kurzwelle sendungen waren ebenfalls gestört.

— Der letzte Sänger aus der Kera Richard Wagner. Im Alter von 80 Jahren starb in Hildegard im Oberland der Opernsänger i. D. Richard Reimer. Der Verstorbenen war eine historische Gestalt in der Geschichte der deutschen Oper und in weiten Teilen Deutschlands bekannt. Mit ihm ist der letzte deutsche Opernsänger beiderseitig verstorben, der noch unter der persönlichen Leitung von Richard Wagner in Ringaufführungen gefungen hat. Zu seinem 85. Geburtstag hatte ihn der Führer durch ein Glückwunschkarten und Übereindringen seines Bildes geehrt.



Ab —
zur Metall-
spende!

(Zeichnung
von Bob Hinderlin
Scherl-Nr.)

Raubvogelvernichtung ist naturwidrig

SDR. Raubvögel, die laut Reichsjagdgesetz geschützt sind, dürfen nicht abgeschossen und gelangen werden, denn sie stehen unter Naturschutz, desgleichen ist das Jägerrecht der Reiter (Körte) verboten. Abgesehen von der strafbaren Handlung, solche Tiere, die zum Jagdwild gehören, in der gesetzlichen Schönzeit zu verfolgen, ist es eines Kulturrechts unwürdig, wenn diese tierischen, zum Teil bereits im Aussterben begriffenen Raubvogelarten blind vernichtet werden. Unsre Tierwelt ist ohnehin in ihrer ursprünglichen Mannigfaltigkeit gegenüber früher wesentlich durch die fortschreitende Kultur zurückgegangen, und unsere Heimatnatür wurde dadurch bereits soviel erlost, ärmer und elendiger! Auch das Gleichgewicht in unserer Natur ist stellenweise schon zerstört, denn früher waren es z. B. Uhu, Wunderlaube, Hüttnerhabicht usw., welche die neuplünderten, robenartigen Vögel zurückdrängten. Heute haben sich die neueren, verdeckten Arten dagegen aber wieder beträchtlich vermehrt, daß stellenweise bereits durch diese Nesträuber der Fortbestand unserer jetzettverfügbaren Vögel stark gefährdet ist, weil ungezählte Singvögel und Wildgängelinge durch diese robenartigen Jungvogelräuber und Eierdiebe vernichtet werden. Hätten wir also mehr Raubvögel, welche die Krähen, Eisvögel usw. bestimmten, dann hätten wir auch wieder mehr insektenverbündende Vögel, und es wäre weniger von den oft überhandnehmenden landwirtschaftlich schädlichen Geißelschmarotzen, wie Engerlinge, Raupen, Draufmürmer usw. — Außerdem hat der Schöpfer den Raubvogel deshalb in die Natur gelegt, damit er alles schwache, lebensbedrohte Greise ausmerzen soll, um dadurch die Tierwelt vor Degeneration usw. zu schützen. In der Natur ist nichts falsch oder irrtümlich geschaffen, sondern alles hat seine welle Begründung. Das gewaltige Schöpfungswerk hat im Wandel der Jahrtausende hindurch bewiesen, daß alles seine ausgleichende, hohe und grobe Bedeutung hat. Wer daher als Reichsjagdverantwortiger, d. h. also, ohne im Besitz eines Reichsjagdzeichens zu sein, einen geschützten Raubvogel tötet, macht sich mitsamt in doppelter Hinsicht schuldig und vergibt sich außerdem gegen den Naturfach! Schießt er dazu noch an den, von Menschen bewohnten Orten, so verstößt er ferner gegen die Polizeiverordnung gegen Beschädigung von Menschenleben innerhalb von bewohnten Ortschaften, in denen das Schießen grundsätzlich verboten ist. Daher heimliebende Deutsche trage daher an seinem Teil dazu bei, daß uns die wenigen, noch vorhandenen, naturgewollten und naturnotwendigen Geschöpfe erhalten, denn sie gehören ein für allemal zu unserer schönen, deutschen Landschaft. Damit wird Hoffnung auch endlich mal die Umstände ausführen, daß z. B. wertvolle Schafe mal verlieren und dann ohne jede Scheu Anschluß bei den Menschen suchen, einfach vorzugehen werden.

Dresdner Handelsbank AG. Die HGB beschloß die Festlegung der Dividende auf wieder 9 Prozent für die Vorzugsaktien und wieder 7 Prozent für die Stammaktien. Direktor Dr. Erler teilte mit, daß die Kundeneinzahlungen auch im neuen Jahr weiter gestiegen sind. Die Nachfrage nach Krediten sei zurückgegangen, es besteht somit eine große Kreditbereitschaft. Die Weiterentwicklung werde durchaus zuverlässig beurteilt.

Eichbach-Werke AG, Radeberg. Der Vorstand berichtet über eine aufwändige Umsatzentwicklung in 1939. Bei einem Gewinnrücktritt von 3.45 (3.05) RM. RR. werden auf Umlagen rund 258 000 (224 000) RM. abgeschrieben. Es verbleibt ein Jahresreingewinn von 21 522 (25 399) RM. der zugleich Gewinnvortrag mit 46 931 RM. auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Aus dem Bilanz: Gesamtergebnis 1.53 (1.60), Rückschlüsse 0.32 (0.17), Umlagen 1.53 (1.48), Umsatzerlöse 2.27 (2.16) RM. RR. davon Vorläufe 1.50 (1.56), Warenförderungen 0.73 (0.57), Wertpapiere und sonstige flüssige Mittel 0.02 (0.01) RM. RR.

Gewinnabzug		Kasse 2. Deutsche Reichsb
-------------	--	---------------------------

Lernen, Spiel und Sport

Fußball in der Oberlausitz

Am Sonntag Kriegs-WhW.-Opferspiele — 08 Bischofswedda spielt hier gegen den Sportclub Neukirch

Zum 10. der Fußball aus wieder auf den Fußballfeldern auferstehen Oberlausitz. Einige Mannschaften haben schon den Anfang gemacht. — In Löbau fand der Sportring Löbau gegen den VfB Schönenfeld einen überraschend hohen 9 : 2-Sieg landen.

Am kommenden Sonntag soll nunmehr der regelmäßige Spielbetrieb wieder einsetzen. Auf der Tagessordnung steht diesmal die Oberlausitz zum Kriegs-Winterfußball, die heimgezogen am Freitag ausfallen müssen. Die damals vorgelesenen Maßnahmen können nicht aufrechterhalten werden, aber es ist auch so gelungen, ein Programm aufzustellen, das seine Ausgleichskraft nicht verliert und auch einen schönen finanziellen Erfolg bringt wird. In Bautzen wird die Baubau-Schädel, eine Kombination Bautzener Sportclub/Sportverein Bautzen, gegen eine Mannschaft der Kriegsspielgemeinschaft Kamenz erneut auf den Sportclub Großröhrsdorf und den Sportverein 08 Bischofswedda empfängt den Sportclub Neukirch. In Neukirch sind die Ballspielvereinigung Sportclub Neukirch und die Kriegsspielgemeinschaft Oberlausitz Gegner. In Löbau tritt die Mannschaft des Sportvereins Löbau gegen eine Mannschaft des Löbauer Standortes an, und in Sitzau sind ebenfalls eine Stadtmannschaft und eine Stadtkommunalschaft Gegner.

Handball in der Bereichsklasse — Drei Punktspiele

In der Handballbereichsklasse gab es am Sonntag drei Punktspiele, die sämtlich in Leipzig ausgetragen wurden. In Gruppe 1

wurde TSV. Junge Meisterschaft aus zweiter Rücksicht einstecken und sich nunmehr wieder in die Tabellennette drängen lassen. Die Ergebnisse lauteten: TSV. 48 Meissnerinnen — Zweite: Leipzig 1 : 3 (0 : 2); TSV. Beutha-Weischneid — TSV. Zwickau-Medau 12 : 6 (3 : 1); TSV. Beutha-Weischneid gegen TSV. Leipzig-Kreismeister 11 : 4 (8 : 1). Die Tabelle der Gruppe 1 läuft nunmehr die beiden Zweiten Zweite, Leipzig und TSV. Beutha-Weischneid punktgleich mit 11 : 3 Punkten an.

Sachsenmeisterschaften im Fußballschießen

Der Bau V Sachsen des Deutschen Schützenverbandes im NSDAP leitete im "Sachsen" in Dresden-Tranau seine Sachsenmeisterschaften des Sportjahrs 1939/40 mit den Meisterschaften im Fußballschießen. Von 246 Schützen, die Gesamterfolg hatten, traten 160 an. 28 wurden folgende Meister ermittelt: 1. Rang: Sachsenmeister 2. TSV. Dresden 64 883 Ringe (70 möglich); 2. TSV. Chemnitz 11 128 R.; 3. TSV. Bischofswedda 64 886 R.; 4. TSV. Leipzig 8 666 R.; 5. Schießmeister Rehberg (NSDAP. Dresden 64) 176 R. (180 möglich); 6. Schießmeister (NSDAP. Bischofswedda) 174 R.; 7. Diese (NSDAP. Dresden 7) 1440 möglich; 8. 1938. Dresden 118 1217 R.; 9. Sachsenmeister Siebert 118 R.; 10. Gartien (NSDAP. Hubertus Großschönau) 117 R.

Interessantes in Rüge

141 Bewerber zu den Kriegs-Meisterschaften der Amateurbögen angemeldet. Das Reichslandamt Wegen im NSDAP. kopte an den Oberingenieur Berlin, um die Wiedergabe der eingeladenen Böcke für die Deutschen Meisterschaften der Amateurbögen am 2. und 3. April und 5. bis 7. April in Königsberg zu erhalten. Insgesamt wurden 141 Bewerber von den Tischläufen zugelassen. Um Wettbewerben ist der Bereich Berlin-Braunschweig mit 14 Bewerbern, dann folgen die Böcke Nord-

und Westfalen mit je 12 Bewerbern, Sachsen mit 6 Bewerben, und sonstige Böckengemeinschaften: Niedersachsen (Duderstadt 10); Bremen (Salomo 12); Niedersachsen (Bremen); Sachsen (Dresden); Sachsen-Anhalt (Magdeburg-Braunschweig); Sachsen (Münsterland Braunschweig); Sachsen (Göttingen Braunschweig); Sachsen (Hannover Braunschweig); Sachsen (Dresden 1845 Leipzig) eingeschlossen.

Sachsenfußball Elsterland gegen Deutschland am 8. Mai. Das Reichssachsenfußball hatte dem Deutschen Verband als Turnier für den ersten Fußball-Wanderpokal Deutschland gegen Elsterland den 8. Mai vorgeschlagen. Dieser Wunsch ist jetzt von den Elsterländern angenommen worden, so daß die Begegnung am dem genannten Tage in Weimar zur Durchführung gebracht wird.

Der deutsche Schießmeister Paul Weiß (Rostock) ist eingeladen worden, ihn am 10. April im Berliner Olympia-Stadion zum Käfigturm gegen den Fußballsiegerland zwischen Deutschland und Ungarn zu vertreten. Weiß stand schon zahlreichen Wettbewerben, an denen die deutsche Nationalmannschaft beteiligt war, als Unterzähler war.

Ko-Welt Wegen des Deutschen Meisters. Das Sachsen-Bundestraining in Berlin, in dem jeder neuen jeden spielt, wurde mit dem Spiel zwischen Weiß Berlin und dem Wiener SV. eingestellt. Ko-Welt, Berlin zur Zeit der Mannschaft, beginnt etwas überraschend, aber durchaus verblüfft mit 4 : 3 (1 : 2, 2 : 1, 1 : 1).

Walter Lehmann Weltmeister. Der auszeichnete Belebung der Radsportrennen hatte der Berliner Deutschnationalen am Ostermontagabend ein ausverkaufte Haus verschafft. Überzeugt spannend verlief der Kampf der Deutschen unter dem großen Osterpreis über knapp 20 Kilometer. Gewinner wurde Walter Lehmann mit 59,800 Kilometern vor Helmut Bengler mit 59,700 Kilometern, Weltmeister Wege und Kremer.

Das heutige Blatt umfaßt 9 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Sieberer. **stellvertreter:** Alfred Weiß; **Druck und Verlag:** von Friedrich Wohl, **familie** in Bischofswedda. — Zur Zeit in Dresden, Nr. 6 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Neukirch (Lausitz)

Gemeindeamt für die Metallsammlung des deutschen Volkes befindet sich im Gemeindeamt (Obergeschoss). Geöffnet bis 6.4.40 in der Zeit von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Neukirch (Lausitz), am 26.3.1940. Der Bürgermeister

(Schluß der amtlichen Bekanntmachungen)

Bekanntmachungen der NSDAP. und ihrer Organisationen

Muß der NSDAP.

Am Donnerstag, dem 28. März 1940, findet im roten Zimmer des Schützenhauses, 20 Uhr, eine Dienstbesprechung sämtlicher Volksleiter und Amtsleiter statt. Die Führer und Führerinnen der Organisationen und angehörenden Verbände nehmen daran teil.

NSDAP. Ortsgruppe Bischofswedda

ges. Dr. Boden, Hella. Ortsgruppenleiter

NSFA. und Fliegergesellschaft 2/103

heute, 27. März, von 20—22 Uhr: Modell- und Segelflugzeugbau in der Werkstatt Neukircher Straße 4.

Deutsches Frauenwerk, Abt. Mütterdienst, Bischofswedda

Der Lehrgang in Schlagspülung beginnt am Donnerstag, dem 28. März, 19.30 Uhr, in der Volksschule.

BDM, Standort Pausau

Donnerstag, 28. März, 20 Uhr: Singstunde im Gericht Pausau mit familiären Kleiderungen. Teilnahme unbedingt Pflicht



Milchvieh- u. Bullen-Auktion
der Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft E. V.
in Königsberg (Pr.) — Rothenstein —
am 17./18. April 1940

450 boch. **Zärsen** und **Rühe**
400 **bedürftige** **Bullen**

Wittwoch, den 17. April, ab 10.00 Uhr, weibliche Tiere,
Donnerstag, den 18. April, ab 10.00 Uhr, Bullen.

Verkauf gegen Barzahlung oder bestellte Schecks.

Fracht aus Ostpreußen ermäßigt. Die Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg (Pr.), Händelstr. 2, Telefon 24786, besorgt auf Wunsch Ankauf und versendet Kataloge.
Nächste Auktion in Königsberg (Pr.) am 8./9. Mai 1940

Wohnung gesucht

2—3 Zimmer, oder auch mehr, möglichst im Zentrum der Stadt. Off. unter „R. H.“ an die Gesch. d. Blattes.

Paul Haase und Frau

suchen herzlich für die zur Rente stehende ihres Sohnes Manfred schwefelene Südwandige und schöne Gefechte.

Bischofswedda, Palmarum 1940.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahmesowie die überaus zahlreichen Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters

Julius Ernst Huhle

sagen wir allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bühlau, den 25. März 1940

Radio-Klinik Albertstraße 5

Brieftasche u. Militärpapiere

am Sonnabend, auf dem Wege v. Bahnhof z. Kaserne

verloren

Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Klinik Dr. Schmidt sucht

Stationsmädchen

und ein

Haushälfchen

in gute Dauerstellung, in 8-Personen-Haushalt für sofort gefordert.

Frau Frieda Löpelt, Bahnhofstraße 15

Heiliges und ordentliches

Mädchen

in 2-Personen-Haushalt nach Berlin gesucht. Röhr durch St. Else Küller, Madenstraße 2, etc.

Ostermädchen od. Hausgehilfin

per 1. oder 15. April gesucht.

Rechte Arbeit, guter Lohn, gute Behandlung und alles frei.

Walter Koch, Hotel Herrenhaus Elstra 1. So.

Kleine Anzeigen

im „Sächsischen Erzähler“

wie Verkäufer, Kaufgesuche,

Vermietungen, Stellenge- suchte und -Angebote u.a.m.

sind billig und von un-

übertriffter Wirkung!

Zelldarzelle

Ziehleben, zu verpachten.

Otto Jähle, Altmarkt 30

Bierde-Mift

gibt ab Hensel, Hoherstr. 1, Hof links.

Zughund

zu kaufen gesucht. Off. u.

„B. 1“ an die Gesch. d. Bl.

Verkaufe wegen Platz-

mangel noch einige hochtrag.

Erstlingssauen

sow. eine fast neue, Hoffmannsche

Buttermaschine

Diekmann 33

Trauer-Drucksachen

liefern schnellstens

die Buchdruckerei

von

Friedrich May

Metallspende des deutschen Volkes!

Die Metallspende des deutschen Volkes für den Führer ist werktags in der Zeit von 17 bis 19 Uhr und

sonntags von 8 bis 12 Uhr in der Sammelstelle, frühere Hermannsche Fabrik, Hermannstr. 11, Eingang Kontorgebäude (früher Laden Möbel-Sachse) abzugeben.

Es werden gesammelt:

Gegenstände aus Kupfer, Messing, Tombak, Rotguß Bronze, Nickel, Neusilber (Alpaka), Blei und Zinn. Die Metallsammlung beginnt mit dem heutigen Tage und endet am 6. April 1940

Bischofswedda, am 27. März 1940

Der Bürgermeister

Für die uns beim Heimgehen unserer lieben, treusorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Martha Beier

geb. Arnold

entgegengeschritten Beweise der Liebe und Anteilnahme durch Wort, Schrift und zahlreichen herrlichen Blumenschmuck sagen wir allen unseren liebsten Dank. Dank auch denen, die im Leben unserer lieben Entschlafenen Freunde waren und sie bis zu ihrem Heimgehen ehren und umsorgen.

Du aber, liebe Mutter, „Habe Dank“ und „Ruhe in Frieden“.

Emil Beier nebst Angehörigen.

Großdrebritz, am 27. März 1940.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgehen meiner lieben, guten Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

Emma Martha Kasper

geb. Rudolph

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer

die Hinterbliebenen.

Niederputzau, Kleindrebritz, den 27. März 1940.

Nun ruht die fleißigen Mutterhände, So nah, geliebte Mutter, war. Die füllig waren immerdar, Nach Gottes Willen solls geschehn, Wir ahnten nicht, daß schon Dein Ende So ruh' denn sanft Auf Wiederschein!

Studienrat i. R.

Professor Bruno Emil Kopp

* 4. 5. 1862

† 26. 3. 1940

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 27. März

— Wilhelm-Busch-Schule. Der Unterrichtsbeginn ist nicht, wie gestern durch ein Versehen gemeldet wurde, auf den 28. April, sondern auf den 28. März, 7.30 Uhr, für alle Klassen, auch für Klasse 1, festgesetzt.

— Studentenrabbi †. Im gesegneten Alter von nahezu 70 Jahren verschied gestern Studentenprofessor Kopp. Der Verstorbene hat Österreich 1912 seine Tätigkeit an dem neugegründeten bischöflichen Seminar begonnen. Nach 12jähriger Tätigkeit an der bischöflichen Schule trat er Österreich 1924 in den Ruhestand. Mit ihm scheitert ein Schulmann von herausragendem musikalischen Talent und können aus dem Leben. Auch um das musikalische Leben unserer Stadt hat der Verstorbene noch große Verdienste erworben, besonders als Mitbegründer der Vereinigung der Musikfreunde von Bischofswerda und Umgegend, dessen langjähriger musikalischer Leiter er war. In den Jahren 1913/14 war er auch Leiter der bischöflichen Biedertofel und Dirigent des VI. Kreises des Oberlausitzer Sängerbundes. Das Andenken dieses verdienten Mannes wird in unserer Stadt immer in Ehren gehalten werden.

— Beurlaubungen des Landessammls. Bischofswerda vom 18. bis 23. März. Geburten: Max Herbert Richter, Bischofswerda, 1 Sohn; Max Walter Jenke, Bischofswerda, 1 Sohn. — Eheschließungen: Herbert Horst Eduard Rude, Bischofswerda, mit Helene Ulrich; Daniel, Bischofswerda; Wilhelm Bruno Alexander Siebing, Bischofswerda, mit Hedwig Erna Hempel, Bischofswerda; Max Rudolf Schäfer, Bischofswerda, mit Elisabeth Dora Wulff, Bischofswerda; Richard Herbert Siegfried, Bischofswerda, mit Frieda Dorothea Großmann, Bischofswerda. — Sterbefälle: Karl Dieter Korzeniewski, Amt, Bischofswerda, 1938 geboren.

— Der Lehrgang in Tauglingspflege des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Mütterdienst, beginnt morgen Donnerstag, 19.30 Uhr, in der Volksschule Bischofswerda.

— Die Schule hilft — Belohnung der Kinder für die Mutter. Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Familien, in denen der Wunsch besteht, dem Käufers des Generalfeldmarschalls Göring zur Ablieferung entbehrlicher Metalle folge zu lassen, niemand die genauerer Kenntnisse besitzt, die zur Ablieferung aufgerichteten Metalle von anderen zu unterscheiden. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wünscht, daß die Schule hier durch eine sofortige Belohnung der Kinder hoffend eingreift und so ihren Teil dazu beitrage, die dem Mütter zum Geburtstag zugebaute Gabe in ihrem Wert zu erhöhen.

— Zahlung in Steuergutscheinen. Nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers fällt das Recht der gewerblichen Unternehmen, Lieferungen und sonstige Leistungen untereinander bis zu 40 Prozent des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen zu bezahlen, für die ab 1. April 1940 geleisteten Zahlungen weg.

— Schutz des Siebes. — Wir fahren gegen Engelland! Durch die Verordnung zum Schutz der nationalen Symbole und Sieben ist das Singen und Spielen vaterländischer Sieben und nationalsozialistischer Kampfsieben in Vergnügungs- und Gasträumen im allgemeinen verboten. Ausgenommen sind Gelegenheiten, bei denen zum Singen und Spielen dieser Sieben eine besondere Veranlassung gegeben ist. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weist darauf hin, daß unter Schutz dieser Verordnung auch das Lied „Wir fahren gegen Engelland“ fällt.

Liebt ihr das Leben, so vergeudet die Zeit nicht, denn sie ist es, woraus das Leben gemacht ist.

Th. C. v. Hippel

Drei Schwestern

Roman von Winnie Gross
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf
(41. Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

„Ich will ja weiter nichts, als Evelyn zu ihrer Pflicht zurückzuführen.“

„Angenommen, es gelänge Ihnen; was meinen Sie, wie diese Ehe sich weiterhin gestalten sollte?“

„Das ist Detlef und Evelyns Ehe.“

„Ich dachte, wenigstens für Detlef hätten Sie mehr übrig, sagte Groning mit leisem Spott. „Er war doch auch unglücklich genug in seiner Ehe.“

„Das wissen Sie nicht!“

„Oho! Das hat er deutlich durchblenden lassen, als ich ihm mal auf den Bahn fuhrte. Ja, er fliegte mir sogar, Evelyns oberflächliche Art und ständige Unruhe seien für ihn geradezu einer beruflichen Hemmung geworden, weil sie ihm geboten hätten, sich in schwierigen Fällen innerlich zu sammeln.“

Seither waren beide und Gegenrede Schlag auf Schlag gefolgt. Nun gab es eine kleine Pause. Marlen war nachdenklich geworden. Aber: „Gleich ist Ebel und Ehe ist Ehe!“ entschied sie dann. „Geben Sie mir Evelyns Anschrift.“

„Zum Donnerwetter! Einmal in meinem Leben wollte ich eine gute Tat tun, und nun kommen Sie — ausgerechnet die Marlen, um die es mir dabei geht — und schmeißen mir ein Laienherz draus. Und dabei soll man nicht plaudern vor Gott! Verprechen Sie mir wenigstens, daß Detlef nichts Näheres erfuhr. — Er muß an einen Chebruck glauben.“

Marlen atmete auf. „So ist vielleicht keiner geschehen?“

„Wenigstens nicht im übeln Sinn — dank Ihres Schattens, der zwischen Evelyn und mir stand und sie behütete. Sie ist einfach ihrem Mann davongetauscht, weiter nichts. Aber für die Scheidung ist es besser, wenn ein zweiter das zwischenstellt.“

„Groning, Sie sind ein falscher Mänleschnied.“

„Mit einem so warmen Herzen!“

„Also wo ist Evelyn?“

Da platzte Groning der Gehuldsfaden. Er sprang auf. „Sie wohnt in Berlin — Bülowstraße siebenundfünfzig!“ schrie er Marlen an.

„Daniel!“ sagte da Marlen, erhob sich auch — und war im Flu brauchen. Hart fiel die Tür hinter ihr ins Schloß.

Groning stand mit langem Gesicht da. Er riss die Tür wieder auf, aber die Tiefe war schon leer. Durch den Vorgarten entfernte sich rasch eine hohe, schlanke Gestalt.

„Alle Weiber! Du bist doch ein Sklaver! Soviel Feuer hätte ich dir gar nicht zugetraut“, murmelte er vor sich hin. „Über mirde nur, dein Begierdevieler ist auch nicht auf den Kopf gefallen!“ Und er ging zum Schreibtisch und wartete rasch ein paar Minuten auf ein Blatt Papier. Dann brüllte er auf die Klingel.

Goldsack, 27. März. Die Jubelfeier der diamantenen, goldenen und silbernen Konfirmation wurde am 2. Osterfeiertag für unsere Kirchabtei abgehalten. Die Jubilare (von den diamantenen Ernst Robert Peter und Flora Ida Kürze, von den goldenen 8 Männer und von den silbernen ein Mann und 7 Frauen) nahmen vor dem mit Blumen und den drei Kränzen mit den Jubelzahlen 80, 50 und 25 geschmückten Altar. Pastor Warcer Billi grüßte die Jubilare im Namen ihrer Heimatkirche und Heimatgemeinde. Er gedachte des Freiheitskampfes des deutschen Volkes. Wir danken den Männern da draußen, die die Heimat schützen, so daß wir das Osterfest in Ruhe verleben durften. Das Erneuerung ihres Gelübdes gebaute er der verstorbenen Konfirmanten vor 50 Jahren Karl August Freund, Friedrich Robert Preusche, Flora Alma Falzar, Auguste Emilie Anna Thomas, Ernst Oswald Huhn, und vor 25 Jahren Frieda Liddy Schöbel geb. Schözel. Der Kinderchor umrahmte mit Gesang die Feier, die am Nachmittag mit einem Beisammensein in Mather's Gasthof ihren Abschluß fand.

Budan, 27. März. Der Gemeinschaftsabend der R.S.-Frauenhilf und des Deutschen Frauennerts findet morgen Donnerstag, 20. Uhr, im bischöflichen Erkerhaus statt. Das Ereignis aller Mitglieder wird erwartet. Gäste sind herzlich willkommen. Ganz besonders eingeladen sind die Frauen der zum Kriegsdienst Einberufenen.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Reutrich (Lausitz), 27. März. Die Aufnahme der Schulabsänger der Pfeifengruppe findet am Freitag, dem 29. März, nachmittags 2 Uhr, statt. Die Berufsschule nimmt seine neuen Schüler und Schülerinnen erst am Dienstag, dem 9. April, nach, 3 Uhr, auf. Die anderen Jahrgänge müssen nächste Woche die Abschläge in den Verbandsgemeinden beachten.

Reutrich (Lausitz), 27. März. Die Sammelleiste für die Metallspende des deutschen Volkes stellt sich im Obergeschoss des Gemeindehauses. Röhlers ist aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

Reutrich (Lausitz), 27. März. Schaffende sammeln — Schaffende geben. Gelegentlich der letzten Sammlung des Kriegs-W.O.W., die am 30. und 31. März von der D.V.D. durchgeführt wird, werden am Sonntag Gefolgschaftsmitglieder der Betriebs-Gebr. Lehmann, Hoffmann & Co., Max Hultsch und C. Richter eine Marschmusik durch einen Tell des Ortes durchführen. Sie fassen vormittags 10 Uhr am Gasthof zur Deutschen Eiche. Über die Hindenburg-, Dr.-Gritsch- und Hultschmannstraße geht es zum Gasthof zur Krone. Nach einer Standzeit an der Krone wird weitermarschiert über die Gritsch-, Biltzner- und Bruno-Griebel-Straße zum Endpunkt am Betrieb Gebr. Lehmann.

Kleinwilsa, 27. März. Zigarettenstummel nicht achtlos wegwerfen! Dass die Unite, Zigaretten- und Zigarrenstummel



Creme 23-45.
Haut-Creme 70-120.

Unter uns gesagt:

Ab mit dem Binnober!

„Über Bieschen! Dieser alte Binnobumpen... Das steht nun seit Jahr und Tag auf dem Sosaumbau als ... also gelinde gesagt, als Standjäger!“

„Doch ihm ruhig dort stehen, Egon!“ meinte die Gattin ein wenig traurig. „Stimmt ja, schön ist er nicht. Onkel Max würde sich aber im Grabe umbreben, wenn er hören könnte, was viertäglich du über sein Geschenk sprichst. Im übrigen: Wer wischt denn Staub, du oder ich?“

Der Gatte gab das Rennen noch nicht auf: „Erlaube mal, Bieschen, ich und viertäglich? Wenn einer den guten Onkel Max geschaft hat, so war ich es. Lebte er noch, er würde sofort sagen: Ab mit dem Binnober in die Metallsammlung! Ja wohl, da wette ich, ... hätt' er gemacht!“

„Du bist ja sonnig, Egon! Darum hat er wohl in den Fuß hier eingravieren lassen: Zur ewigen Erinnerung! hm? Wo?“

„Bieschen...“ — Egon legte liebevoll seinen Arm um die Gattin Schulter. „Wirklich wertvolle Erinnerungsstücke soll ja leider fortgeben, aber gibt es eine schönere Erinnerung als den Gedanken, mit einem Metallsofa dem Vaterland geholfen zu haben?“

Die Gattin, sonst beitscheinbareitig schlagfertig, schien ein wenig aus der Fassung gebracht. Der Himmel des Gatten zeigte keinen Anhaltspunkt für den Hebel der Gegenrede. Gut, daß in diesem Augenblick die Tür aufging und Hans, das Söhnlein, mit einer großen Kiste ins Zimmer turnte.

„Über Hansmann!“ empfing ihn die Mutter mit einem strafenden Ausdruckzeichen. „Du willst doch hier in der guten Stube nicht etwa mit deinen Bleisoldaten spielen?“

„Das ist ausgespielt, Mutt!“ stellte der Junge die Kiste auf. „Das kommt in die Metallsammlung!“

„Ja...“ wieder blieb Frau Bieschen die Luft weg — ich denke, du kannst ohne deine Bleisoldaten nicht leben? Wo sie dir doch so ans Herz gewachsen sind...“

„Darau kommt's nicht an, Mutt!“ Unter Lehrer hat gesagt, nicht um den einzelnen, um das ganze Volk geht es. Ans Herz gewachsen sind mit meine Bleisoldaten schon, aber das bei und alles habt, und das es nach der Metallsammlung Schemberlein und B. C. erst recht wie Blei in den Knochen liegt, das ist doch viel wichtiger! — Und für Bleisoldaten bin ich auch Idon zu alt!“

Da nahm Frau Bieschen mit der Selbstverständlichkeit bescheidigen Spenders ihrem Gatten den Binnobumpen aus der Hand: „Der Junge hat recht! Was ist das Ding bei uns anders als eine Ultrabombe! Mit Ultrabomben aber gewinnt man keinen Krieg! Und ich glaube, Onkel Max...“ — würde sich im Grabe umbreben, wenn du anders entschieden hättest, liebes Bieschen!“

Aus dem Meißner Hochland

Gößnitz, 27. März. Geschichtliches. Wie es bei den meisten Dörfern unserer Heimat ist, kann ihre Gründungszeit nicht mit genauen Jahren belegt werden. Erst dann taucht ein Ort im flüteren Licht der Geschichte auf, wenn er in einer Grenz-, Steuer- oder Besitzurkunde genannt wird, da man

Marlen mußte wieder nach Luft schnappen. „Also mit Detlef bist du verheiratet, von Groning läßt du dich entführen, und einen Freund hast du —“

„Arme Marlen! Gelt, das ist mehr, als du verbauen kannst!“ sagte Evelyn lächelnd. „Aber sieh, drum wollte ich es dir ja erzählen, dir und Det, dem guten Hammel. Ihr müßt ja auch nicht alles wissen. Begreifen lernt ihr es doch nie.“

„Das ist ja leichtselig bist, Evelyn, das hätte ich nie gedacht.“

„Ich bin nicht leichtselig: das scheint dir nur so!“ behauptete aber Evelyn. „Doch du ne Ahnung, was ich schaffen muß — vielleicht ein paar Jahre lang, bis ich es zu etwas bringe. Ich will doch auch dem Hildebrand Ehre machen, der mich „entdeckt“ hat. Von jener ersten Arbeit hast du keine Vorstellung.“

„Aber Evelyn, du verdrehst ja alle Begriffe. Du bist doch nun einmal Detlef's Frau.“

„Das ich es wurde, das war Leichtsinn von mir, und ich leugne oder beschönige das keineswegs. Ich mache nur einen Fehler wieder gut, wenn ich Det von mir befreie.“

„Es liegt dich doch.“

„Rein! Das weiß ich nun besser. „Tante Marlen!“ Er war mal verliebt in mich — weiter nichts. Und das ist vorbei.“ Marlen wurde rot. „Wie du sprichst! Wenn du Detleß geheißen hättest, als eure Nachricht kam, wußtest du, wie schwer es ihm trat.“

„Glaub' ich! Es verstößt gegen seine Grundsätze, daß ihm die Frau davonläuft.“

„Aber hör mal: Das verstößt doch nicht nur gegen Detlef's Grundsätze, sondern gegen die von Moral, Sitte, Religion — einfach gegen alle anständigen Grundsätze überhaupt! Auf welche Ehre sänken wir Frauen herunter!“

Evelyn hielt sich lachend die Ohren zu. „Das weiß ich doch alles selbst! Aber es ist keinen Zweck, darüber zu reden; und wenn wir es tagelang täten. Ich komme doch nicht zurück! Unter gar keinen Umständen!“

„Denkt doch an Eber!“ mahnte Marlen.

„Bis!“ Eber braucht doch nicht zu wissen, daß ich für immer fort bin. „Ich gelte eben als verreist.“

„Ob du wohl ein Herz hast?“ schünte Marlen. „Manchmal kann man wirklich daran zweifeln.“

„Ich wollte, ich hätte weniger von der Sorte!“ wünschte Evelyn mit einem Seufzer und sprach dann weiter in einem leichteren Ton: „Bleibst du ein paar Tage hier?“

„Rein, ich denke, wir fahren morgen zusammen nach Hause.“

„Ausgeschlossen, wenigstens, was mich betrifft! Aber ich fände es natürlich froh und danach ein wenig blieb. Wir können uns zusammen Berlin ansehen, das wir ja beide noch nicht kennengelernt, oder, da Marlen wortlos dazah, hast du vielleicht nicht Geld genug mit? Ich helfe dir gerne aus.“

„Woher hast du denn das Geld?“ fragte Marlen und machte runde, verwunderte Augen.

„Von meinem Magen: Groning.“

„Wie kannst du von Groning Geld annehmen?“

„Er will nicht, daß Hildebrand mich unterstützt. Darüber bin ich natürlich froh und danach es Groning vom Herzen. Ich stehe Hildebrand gegenüber so doch ganz anders da. Groning ist überhaupt so edel und anständig; ich kann ihn nur bewundern.“

(Fortsetzung folgt)

Ichen in alter Zeit diese wichtigen Dokumente mit Tag und Jahreszahl verlor. So wird J. B. Stöckbach bei Stolpen vor zehn Jahren (1208) erstmals in einer Urkunde über eine Grenzfestung zwischen dem böhmischen König und dem böhmischen Bischof Dennis II. erwähnt. 1358 ging dann der Ort aus meistnisch-böhmischen Besitz in den des Kurfürsten Böker August über, zugleich mit der Burg und dem Burghofstift Görlitz. Durch kontrollierende Beamte ließ er sich von den Bürgern und Bürgländen berichten, um mit sicher Hand Verordnungen herbeizuführen.

Stellplatz, 27. März. Aus der Schule. Die bislge Volksschule beginnt ihren Unterricht wieder am 28. März, freit. 7 Uhr. Die Aufnahmefest für 1937-Schüler findet am gleichen Tage vormittags 11 Uhr statt.

Landgericht Bautzen

Große Verhöre gegen die Pflichten eines Lehrers hatte der 59jährige, in Röhr-Greifenhagen geborene Peter Josef Thümler in Bautzen als mit Generaldeklaration verfeindeter Geschäftsführer in der Fabrik seiner Frau begangen. — Als Lehrer hatte er die ihm untertrauten Lehrbuches nicht nur sachlich auszubilden, sondern sie auch zu einem ehrlichen Lebensmoral anzuhalten und sie vor unmoralischen Einflüssen zu schützen. Thümler aber hatte zwei bei ihm lernende Mädchen von 17 bzw. 18 Jahren durch unzulässige Handlungen belästigt. Außerdem hatte er unter der Vorstellung einer Geschäftsführer das eine Mädchen im August 1930 veranlaßt, in seinen Kraftwagen einzusteigen. Dann hatte er schließlich die Tür des Wagens geschlossen und war ungeschickt ihrer Widerrede mit ihr über Dresden, Freiberg, Chemnitz bis hinter Pirna gefahren. Unterwegs war er sehr aufmerksam geworden und hatte das sich sträubende Mädchen unmittelbar anzuzeigen gefügt zu machen versucht. Das war ihm aber nicht gelungen. — Am 11. Dezember war Thümler verdächtigt worden, wegen der unzulässigen Handlungen an seinen Lehrbuches, Freihaltungserlaubnis und Entfernung wurde er jetzt von der Jugendbeschaffung des Landgerichts Bautzen zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenstrafe entlastet und strafpflichtig verurteilt.

Wirkungsvoller Einsatz von Landmaschinen

Die Landwirtschaft ist jetzt naturgemäß verstärkt auf Maschinenbauung angewiesen. Voraussetzung für die Errichtung eines möglichst hohen Wirkungsgrades beim Einsatz der Maschinen ist ihre gute Instandhaltung sowie eine sorgfältige Bedienung. Zur Erfüllung dieser Voraussetzung ist es erforderlich, die in der Landwirtschaft noch vorhandenen menschlichen Arbeitskräfte zu schulen und mit dem Maschinenvergang vertraut zu machen. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat die Landwirtschaftliche Centralgenossenschaft Dresden mit ihren über das ganze Land Sachsen verteilten Zweigstellen Lehrgänge veranstaltet, um Bauern und ihre Gehilfen als Schlepperfachleute auszubilden. Etwa 250 Teilnehmer wurden hierdurch in den Stand gesetzt, sachgemäß mit Schleppern umzugehen.

Neben dem Schlepper müssen aber noch andere Maschinen benutzt und bedient werden. Auch diese bedürfen entsprechender Bedienung durch geübtes Personal. Zur Ausbildung geeigneter Kräfte sollen daher demnächst in den Werkstätten der landwirtschaftlichen Centralgenossenschaft weitere Lehrgänge durchgeführt werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Landwirtschaftliche Centralgenossenschaft, Dresden-L. 1, Sibonienstraße 15.

Über 100 000 Jugendliche kommen im April in die Handwerkslehre

Nach den Schulentlassungen zu Ostern 1940 rückt wiederum auch ein neuer Jahrgang von Handwerkslehrlingen in die Weisheitshalle ein. Das amtliche Organ des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, "Deutsches Handwerk", weist zur Begegnung dieses Nachwuchses darauf hin, daß die Lehrlingsabzüge des Gesamthonderwerbs in den letzten Jahren durchschnittlich 180 000 bis 180 000 Lehrlinge umfaßten. Da zum Ostertermin, im Vergleich zum Herbsttermin, die meisten Einschulungen erfolgen, dürften trotz der sinkenden Zahlen der Schuleinheiten wegen des Schuleinschlags vor der Abschlußnahme und trotz der Kriegsaussichtungen immer noch weit über 100 000 Jugendliche im April 1940 eine handwerkliche Lehre beginnen. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitssamt und Industrie ist dafür gesorgt, daß nur diejenigen Lehrlinge zugewiesen erhalten, die nach den strengen neuen Anforderungen zur Ausbildung sich als geeignet erweisen. Eine weitere wichtige Maßnahme bedeutet die rechtzeitige Festlegung der Lehrzeiten in den einzelnen Handwerksberufen. Mit Ablauf des Jahres 1939 haben die vom Reichswirtschaftsminister angeordneten Sonderma-

Monsieur wird gemustert

Eine Satire von Wilhelm Uffermann

"Sind Ihre Augen in Ordnung, Monsieur?"

"Ich könnte mich nicht beklagen", bekannte sich Martin Madon.

"Nun, das werden wir gleich feststellen", erklärte der Stabsarzt. "Blenden Sie dort auf die Wandtafel, und lesen Sie die Kleinschriftstäbchen von oben nach unten!"

Madon verkniff die Augen zu einem schmalen Spalt: "Ich kann sie nicht sehen, Monsieur Doktor."

Dann verluden Sie es mit den Großbuchstaben", befahl der Stabsarzt.

Madons Brauen berührten sich. Er bog den Kopf weit vor, und die Augen traten diesmal heraus wie die einer Schnecke.

Abermals schüttelte er bedauernd den Kopf. "Ich kann sie nicht sehen!"

"Sie leben aber sehr schlecht", bemerkte ärgerlich der Arzt, "eine Nächtele lönnte Sie bestimmen."

"Was das wahr? Das wußte ich gar nicht", beteuerte Be-

fürst Martin Madon.

"Und Sie tragen keine Brille, Monsieur?" — "Nein!"

"Und Sie stoßen sich nicht an jeder Ecke?" — "Nein!"

"Ziehen Sie sich!", sagte der Stabsarzt. Er griff zum Augenspiegel, stülpte die Lider des Rekruten um und untersuchte den Augengrund.

"Schwarz in Ordnung", stellte er erschaut fest. "Vorheraus ebenfalls . . . überhaupt normal . . . Straßenlärm desgleichen."

Seine Stimme schwoll an: "Heghaut läuft nichts zu münzen übrig . . . Iris einwandfrei . . . Hornhaut leicht gerötet, hat aber nichts zu sagen, kommt vom Hahn . . . Vor-dere Augenammer ohne Fehler . . . Linse tabelllos!"

Blößlich schien er die richtige Diagnose zu haben: "Monsieur", brüllte er, "Sie halten mich zum besten! Sie sollen wenigstens schreien! Sie wollen sich vom Militärdienst drücken!"

"Bestimmt nicht, Monsieur le docteur!" wimmerte Madon. "Überer gerader Augenmuskel in Ordnung", segte der Stabsarzt die Untersuchung messerscharf fort, "der untere ebenfalls."

Da ließ er den Augenbedarf des Rekruten los, bläste die Bogen und stellte fest: "Augenmuskel kommt nicht in Frage. Und da keinerlei Tribünen der brechenden Wieden vorhanden sind, erkläre ich, daß der Rekrut Martin Madon normalstichtig ist. Vollkommen normalstichtig! Eine weitere Untersuchung mit Korrektionsgläsern erübrigte sich."

"Treiben Sie keinen Uns mit uns!" scharrte der Diensthabende Sergeant Madon an. "Ich befahle Ihnen: Seien Sie sofort die Wochshaben, die kleinen wie die großen!"

Martin Madon wankte in den Ankleelen. Er riss zum drittenmal weit die Augen auf, starre mit einfältigem Blick auf

zwei steigende Anforderungen an die Betriebe unserer Gartenbaudreiekt. Das erste Kriegsjahresjahr hat jedoch bewiesen, daß die Gartenbaudreiekt diesen Anforderungen im weiteren Umfang gewachsen ist. Im Laufe Jahren nationalsozialistischer Grundbaupolitik hat sich der Gartenbau für die Gemeinderechte, die es nun vom 1940 ab antreten muss, auf das bestrebt. Die Förderung der Zukunft an den Gartenbau lautet: Möglichste Steigerung der Erzeugung durch Steigerung des Einsatzes bei möglichst beobachteter Verbesserung des sozialen Fortschritts.

So muß und wird erreicht werden, ja belont der Reichsgericht, daß der Gartenbau den gewaltigen Bedarf unseres Volkes an Gemüse seitdem irgend möglich durch die eigene industrielle Erzeugung deckt. Die Produktionsausweitung wird erreicht werden durch intensive Förderung aller der Gemüseproduktionen und der Kleingärtnerei entsprechend eingesetzt. Hierdurch wird es gelungen, die bisherigen Erträge um etwa ein Drittel zu steigern. Sofern dies gelungen wird, wird der ausreichenden Versorgung mit Gemüse aus in den produktionsarmen und produktionslosen Monaten gewährleistet werden. Die verarbeitende Industrie wird durch Aufnahme aller für den Getreimarkt entbehrlichen Produktionsmengen reichliche Einkommen plazieren.

Gemüsenachfrage bis um das 10fache gestiegen

Maßnahmen zur weiteren Ertragsteigerung und Verbesserung der Verjüngung

R.D.S. Mit dem August, in dem die Grundbaupolitik nach Kriegsausbruch in öffentliche Bewirtschaftung genommen wurden, steigerte sich naturgemäß die Nachfrage nach Erzeugnissen des Gartenbaus. Die deutschen Haushalte erzielten den höchsten Wert für ihre Familien immer häufiger durch reichliche Gemüseost. Damit wurde keines hier eine Entwicklung fortgesetzt, die bereits vor dem Kriege begann, und die wegen des hohen gesundheitlichen Wertes wichtlicher Gemüsenahrung hervorzuheben ist. Wie der Reichsgericht, Brotbutter, in einer Zwischenbilanz feststellt, haben Erzeugnisse ergeben, daß die Nachfrage nach Gemüse im Reichsbereich während der Kriegsmonate gegenüber der vorangegangenen Friedenszeit um das Dreifache, in manchen Gebieten des Reiches aber um das Fünfzehnfache gestiegen ist. Das bedeutet natürlich gewiß



Natürlich, nur eine findige Hausfrau konnte auf diese gute Methode kommen! Ihr Mann macht laubere Arbeitskleider haben — aber die schwungvollen, schwierigen blauen Röcke und Hosen immer wieder läufern — das war wirklich nicht leicht. Konnte da das fette und schmutzlösende IMI nicht helfen?

Gedacht — gelöst. Sie meinte die Verzettelung in heiher Wäscheung ein und flogte dann mit IMI nach. Heute ist sie froh über dieses billige und gute Waschverfahren, das sie jedem empfehlen kann.

Der „Welthandel“ in Rügen

Die Hauptursache der Deutschen Schwierigkeiten Englands, die u. a. in den fortgeleiteten starken Geldabgaben an die Vereinigten Staaten und in der jetzt in die Wege geleiteten Mobilisierung des amerikanischen Weltkrieges der Engländer einen deutlich spürbaren Niedergang finden, ist in der Gelindung des englischen Außenhandels zu erblicken. Die Handelsbilanz Großbritanniens, die schon von jeder hochgradig posse war, hat sich seit Kriegsausbruch noch erheblich verschärft. Sie schlägt die ersten fünf Kriegsmonate mit einem Defizitsaldo von 207,75 Mill. Pfund ab. Im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs hat dieser Defizitsaldo eine Steigerung um 53,83 Mill. Pfund aufzuweisen. Dabei ist die Höhe des bisher entstandenen Schuldenhauses an Devisen noch nicht einmal entscheidend, sondern mehr ist es die Entwicklungstendenz der Handelsbilanz, die Letztere

Vollmisch für Personen über 70 Jahre

Personen über 70 Jahre können jetzt auch Vollmisch ohne die eigene Bezeichnung erhalten, wenn dafür entsprechende Abschnitte der Feste oder Fleischfarbe abgetrennt oder entfernt werden. Diese Personen können eine Reichsmarktarbeit über 30 Liter Tagesmenge erhalten. Darüber sind für vier Wochen abzuzahlen: 250 Gramm Butter oder 1400 Gramm Fleisch. Der Abzug kann auch auf 120 Gramm Butter und 700 Gramm Fleisch verteilt werden. Der Umstand ist nur zu Beginn einer Zeitungsperiode vor der Abtrennung der Bezeichnung zu beachten.

Woher bekommt man neue Treibriemen? Der Kauf von Treibriemen ist nur nach Ausstellung eines Erwerbscheines möglich, der vom Landwirtschaftlichen Erzeuger, Betreiber oder Betreiber (soweit er nicht gewerblich organisiert ist) beim Kreisgründungsamt beantragt werden muß. Industriebetriebe richten den Antrag an ihre Wirtschaftsprüfung, Handwerker und sonstige Betriebsbetreiber an das Gewerbeaufsichtsamt. Bezeichnung der Einheitspreis für den Reitwagenreuter 10 RM ist, so wird der Erwerbschein vom Wirtschaftsamt (nicht aber von dessen Kassenabteilung) statt vom Kreisgründungsamt, Gewerbeaufsichtsamt ausgestellt, und zwar von dem Wirtschaftsamt, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Sitz hat. Verlusthaft wird nur kriegs- oder lebenswichtiger Dringbedarf, ein zweiter Erwerbschein darf innerhalb eines Jahres nur in ganz besonderen Fällen ausgestellt werden.

(Zeichnung von H. Belfort — Scher.-R.)

Die Passiva des englischen Handelsbilanz



nämlich, daß die Passiva des Monat zu Monat größer werden. Wie man unserem Schaubild entnehmen kann, erreichte der Passivsaldo der englischen Handelsbilanz im fünften Kriegsmonat nahezu das Zweihalfte des im ersten Kriegsmonat verzeichneten Betrages.

Die Edle von Bentersheim dröhnen über dem Burggraben auf der Höhe über dem Tor und bengt das Ende vor seinem gesuchten Gebiet. Er betrete mit unfehlbaren Waffen, doch es thut leid tut, den erlaubten Herrn Grafen und sein ehrenwertes Gefolge in die Burg nicht einzulassen zu können, weil der Prinzipal am Morgen den alten Tortalstein verloren habe und der neue noch nicht angefertigt sei. Damit aber Herr Ulrich von Württemberg nicht ganz unfrost vor die Burg Bentersheim geritten sei, wolle er ihm seine Brant wenigstens vor vorstern zeigen.

Auf einen Wind des Ebens erstanden neben diesem auf der Höhe über dem Tor eine junge Dame. Sie war dem königlichen Küchs und ungemein lieblich gehalten. In weitem Hintergrund ein mit goldenen Weben vergittertes Gewand aus weißem Sammet einen Röcke, dessen Schmetz an hoher Bewunderung hintrug. Über dem zarten Hals strahlte, von blonden Locken umrahmt, lässiggleich ein Mädchengesicht, das dem Grafen als das herrlichste erschien, das er gesehen hatte. Und diese junge Dame war dem Barthaer eine Kuschel zu mit füchsig ungewöhnlicher Grazie, daß es diesem die Sprache verschloß, und daß er kaum Haltung genug bemühte, um diese Kusmefamkeit durch eine Verbeugung zu entwidern.

Der Edle von Bentersheim rief von der Torspinne herab: "Hun habt Ihr, hoher Herr, geheißen, wie meine Brant vonborn gestellt ist. Aber auch von hinten möget Ihr sie betrachten, denn ein schöner Rücken kann auch entscheiden!"

Nach diesen Worten drehte er seine Dame um, so daß ihre Kleider über der Torspinne schwante. Dann verschwand die Dame. Der Prinzipal aber mitschritt dem Grafen von Württemberg und seinem Gefolge eine glänzende Schmetz.

Günther zeigte also dem Grafen Ulrich, der Wielgelieth, ein würdiger Fürst und jeder Sage gewachsen war. Er gab sich nicht die Blöße, den Beleidigten zu spotten, weil er von seinem Gefolgemann nicht in dessen Burg eingelassen worden war. Er batte nicht im geringsten Lust, zum Schaden auch noch den Spott zu tragen. Er rief blind auf Torspinne:

"Ich danke dir, Edler von Bentersheim, daß du mir den Anblick des schönen Schmetz von born und hinten geschenkt hast. Ich bewundre die Kugelheit, mit der du die Dame deines Herrn behütest. Und nur will ich dich nicht länger stören. Vergiß nicht, daß du nach der Hochzeit und nach Abschluß der Ritterweihe wieder als Freund und Raigeder Dienst zu leisten hast. Damit dir die Brautschaffung eines neuen Tortalsteins nicht allzu schwer fällt, weise ich meinen Rennstallmann an, dir ein angemessenes Schätzegeld zu verabreichen!"

Er grüßt lächelnden Schmetz hinauf zu dem verdunkten Bentersheimer, wendet sein Ross und ritt als freigreifer Riegelritter von dannen.

Graf Ulrich beschafft von Stund an in dem Edlen von Bentersheim den tapfersten Ritter, den klugsten Ratseder und den treuesten Gefolgemann. Der aber führt seine schöne Gattin erst dann beim grafischen Hof ein, als sich der Wielgelieth selbst unter Bentosse befand.

**Ci
Gesamt
XX.
Der
Nur.**

**Kreis
Jugend
Pariser
meinten
Gouver
gieren
und die
Liegung
lassen,
höchste
Großha
einge
ordnete**

**Die
mer au
Bining
Aktion
En
Lini
der fr
Reben
minenfr
nete D
Cyril C
major C
englisch
mer We**

**Die
bam
der mit
Balzak
aktiver
dungs sch
Arthur
Firma E
befür
große
ihren
Bei
ter Ulti
— Haup
auf al
Er seid
nicht we
Mark, n
Ferer be
25 Milli**

**Di
druck der
sicht sich
Blätter gi
allgemein
Mor
in norwo
wegs zu
halb der
nach Welt
für sein D
Blatt, das
nen in der
merkantile
sche Schu
und sagt
Jugd seit
neutral**

**Also
druck der
sicht sich
Blätter gi
allgemein
Mor
in norwo
wegs zu
halb der
nach Welt
für sein D
Blatt, das
nen in der
merkantile
sche Schu
und sagt
Jugd seit
neutral**

**Auch
Preß u
"Ultimat"
würde wo
das Blatt,
in englisch**

**Gazzetta
liert —**

**Wiede
ungen in
Gazzetta
Gen von**